

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

527 (10.11.1932) Abendausgabe







# Blutiger Aufruhr in Genf.

## Sozialistisch-kommunistischer Aufstandsversuch gegen die Genfer Regierung / Polizei und Militär wird eingeseht / 10 Tote und über 50 Verletzte.

Ep. Genf, 10. November. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Zu schweren Zusammenstößen ist es in der Nacht zum Donnerstag in Genf gekommen, bei denen zehn Personen getötet und über 50 Demonstranten schwer oder leicht verletzt wurden. Die Zusammenstöße hatten ihren Anlaß in einer sozialistischen Gegendemonstration gegen eine Versammlung der Union nationale im Stadthaus Plain-Palais. Die Sozialisten veranstalteten gegen 9 Uhr auf der Rode Place ein Pfeifkonzert und drangen bis zum Stadthaus vor. Die Polizei forderte die Menge zum Anseinandergehen auf, doch nahm diese eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten ein, so daß diese zunächst einige Warnschüsse abgeben mußten. Da die Lage sich bedrohlich gestaltete, wurde auch eine von Lausanne am Nachmittag eingetroffene Maschinengewehrkompanie eingeseht. Die Menge ging jedoch auch gegen das Militär, bei dem es sich um Retorten handelte, vor. Den Soldaten wurden die Gewehre entwunden und die Stahlhelme abgenommen, sie wurden von der Menge geschlagen und einige Soldaten verletzt. Das Militär war schließlich gezwungen, ein Maschinengewehr einzusetzen und auf die Menge, die trotz mehrfacher Anforderung, sich aufzulösen, nicht wich, Feuer zu geben. Die Menge floh panikartig auseinander, eine große Anzahl Toter und Verletzter blieb auf der Straße liegen. In den Straßen, in denen sich der Zusammenstoß ereignete, wurde die Befehung bis in die Morgenstunden durchgeföhrt.

der Menge auf die Schultern gehoben und hielt eine Ansprache, in der er offen zur

Revolution gegen die Genfer Regierung aufforderte. Er erklärte, die Revolution sei in Genf notwendig geworden, die Massen müßten die Straße besetzen und aktiven Widerstand gegen jedes Vorgehen der Truppen leisten. Die Revolution in Genf dürfe sich nicht auf die Schweiz beschränken, sondern sie müsse Weltrevolution werden. Nach dem sozialistischen Führer sprach der Führer der Kommunisten, Lebel: „Heute gibt es keine Trennung mehr zwischen Sozialisten und Kommunisten. Wir müssen uns jetzt vereinen, um die Revolution zu machen. Die Sowjets feiern heute den 15. Jahrestag ihrer Revolution. Wir halten ganz zu ihnen. Es leben die Sowjets.“

Die zahlreichen Toten und Verletzten wurden in die umliegenden Cafés und Speisehäuser gebracht und teilweise auf die Billards und Tische gebettet. Die Genfer Behörden organisierten sofort einen umfangreichen Sanitätsdienst. Die Toten und Verletzten wurden sofort in das Kantonal-Krankenhaus gebracht. Die Kundgebungen der Massen dauerten jedoch noch bis in die frühen Morgenstunden an.

Gruppen von Sozialisten und Kommunisten durchzogen bis in die späte Nacht und die frühen Morgenstunden unter Gefang der Internationale die Straßen.

Die Polizei hatte unterdessen die gesamte Feuerwehrr mobilitiert, die bei ihrem Erscheinen überall von den Massen mit wüstem Geschrei begrüßt wurde, ohne daß jedoch die Versuche der Menge, die Feuerwehrrwagen zu besetzen, gelangen.

Die Ziele der Aufruhrbewegung. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen haben die kommunistischen und sozialistischen Führer in Vorbereitung der Vorgänge in der Nacht zum Donnerstag folgende Weisungen erteilt:

1. Besetzung sämtlicher Cafés in der Umgebung des Saales, in dem die Versammlung der Union Nationale stattfand,
2. Entsendung eines Sturmtrupps in die Versammlung und Besetzung des Podiums,
3. Unterbrechung der Versammlung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln,
4. Widerstand selbst mit Gewalt gegen jeden Versuch der Polizei, die Ordnung im Saale wieder herzustellen oder außerhalb des Saales die Kundgebungen der Massen zu verhindern,
5. Besetzung der Straßen und allgemeines Vorgehen gegen die Truppen.

Der Hauptführer verhaftet.

Der Führer der Sozialisten Nicole, der Hauptverantwortliche für die blutigen Vorgänge der vergangenen Nacht, ist am Donnerstag vormittag verhaftet worden. Nicole, der sich gerade im Bad befand, leistete heftigen Widerstand und erging sich in schweren Schmähungen der Genfer Regierung. Er wird der Gefährdung der Staatsicherheit und der Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens verhaftet. Die Verhaftung erfolgte trotz der Tatsache, daß Nicole im Nationalrat ist und damit die Immunität des parlamentarischen Abgeordneten genießen dürfte.

Auf Anordnung des Bundesrates bleibt

die gesamte Genfer Garnison vorläufig unter Waffen, um für den Fall neuer Unruhen sofort eingeseht werden zu können. Am Donnerstag herrschte in Genf vollständige Ruhe. Die Besetzung ist über die gefrigen Ereignisse tief beunruhigt. Allgemein wird der Ausbruch eines Generalstreiks befürchtet. Es ist bisher jedoch noch zu keinen neuen Ansammlungen oder zu Streiks gekommen.

T.U. Chemnitz, 10. Nov. Im Anschluß an eine sozialdemokratische Revolutionsfeier im Kaufmännischen Vereinshaus kam es an zwei Stellen der Stadt zu Schieberereien zwischen Reichsbannerleute und Nationalsozialisten. Hierbei wurden nach Angabe der Polizei sieben Personen schwer verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Russenerport nach England einfließen vorüber sind. Nicht weniger als ein Drittel des gesamten Sowjetexportes — 32 Millionen £ im Jahre 1931 — hat England aufgenommen und stets bar bezahlt; Moskau hat im genannten Jahre nur für 9 Millionen £ englische Ware gekauft, und diese noch auf lange Kredite. Die Drohung der Sowjetpresse, keine weiteren Bestellungen mehr in England zu machen, sind zwar für einige britische Industriezweige peinlich, ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß die britische Regierung einem Wirtschaftskrieg mit erheblich größerer Ruhe entgegensehen kann als die Kremelbehörden.

Im Hintergrunde aber, wenn auch von den beiderseitigen Tagesjungen ganz überhört, geht das alte englisch-russische Ringen im Fernen Osten weiter. Trotz der Rückschläge, die Moskau in China erlitten hat, und unbeschadet des lauten japanischen Intermezzos, sind die beiden Hauptgewalten, die sich in Asien gegenüberstehen, immer noch das alte britische Imperium und der junge bolschewistische Imperialismus. Im weitem Bogen spannt sich die Front, von der Mongolei über Tibet nach Afghanistan, gewaltige Handelsinteressen umfassend und mehr noch, das Kernstück des Empire, Indien, in dessen Leib die rote Flamme schwelt.

### Auf der Probefahrt ermordet.

Leipzig, 10. November. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einem Wald bei Leipzig der Vertreter einer Kraftwagenfirma, Will S., aus Leipzig ermordet. Bei einer Polizeifahrt meldete sich der Führer eines Lieferkraftwagens und teilte mit, daß er und der Vertreter einer Kraftwagenfirma bei einer Probefahrt von einem Unbekannten überfallen und bedroht worden seien. Dabei sei ihm eine Brieftasche mit 6400 Reichsmark Bargeld abhanden gekommen. Die Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf. Der Vertreter der Kraftwagenfirma wurde tot aufgefunden. Im Laufe der Untersuchung richtete sich der Verdacht gegen den Führer des Kraftwagens, der festgenommen wurde. Er war am Mittwoch in der Leipziger Verkaufsstelle der Daimler-Benz-Werke vorstellig geworden und wollte einen Lieferkraftwagen kaufen. Der Vertreter der Verkaufsstelle unternahm darauf mit dem angeblich kaufslustigen eine Probefahrt. Zwischen dem Fahrer und seinem Opfer muß ein schwerer Kampf stattgefunden haben. Der Verhaftete hat dabei einen Stetschuh in den Oberhüften davongetragen. Die Wundwaffe konnte noch nicht gefunden werden.

### Auf einer Schlammhalde eingebrochen.

T.U. Wanne-Eidel, 10. Nov. Auf der Schlammhalde der Zeche „Unier Preis“ an der Winkels-Straße ereignete sich am Donnerstag ein schweres Unglück. Eine Anzahl von Personen durchbrach die Einfriedung der Halde und unterwühlte die dort befindlichen Schlammkammern. Bücheln brachen die Schlammkammern zusammen und begruben fünf Personen. Ein 60jähriger Arbeiter wurde sofort getötet. Seine Ehefrau und ein weiterer Arbeiter wurden in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie kurze Zeit darauf starben. Zwei weitere Arbeiter wurden gleichfalls erheblich verletzt.

### Ausbreitungen an der Warschauer Universität.

St. Warshan, 10. Nov. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Warschauer Universität war gestern der Schauplatz blutiger Krawalle. In der Rechtsfakultät kam es nach der Beendigung der Vorlesungen bei der Ehrung des vor einem Jahr in Wilna bei ähnlichen Zusammenstößen getöteten Studenten zu schmerzlichen Auseinandersetzungen zwischen nationaldemokratischen Anhängern des großpolnischen Lagers und jüdischen Studenten. Hierbei wurden 20 jüdische Studenten mehr oder minder schwer verletzt. Mit Säure, Steinen und Schlagringen gingen dabei die nationaldemokratischen Studenten vor. Die Manierhaftigkeit der Prügeleien zeigt die Tatsache, daß sämtliche Fernsprecher der Universität von der anstößenden Partei besetzt waren, so daß telefonische Hilferufe ungehört verhallten. Der Rektor der Universität hat die Vorlesungen für drei Tage unterbrochen lassen. 2000 jüdische Studenten hielten gegen die Vorgänge eine Einspruchssammlung ab.

### Zwei Todesopfer der Berge.

München, 10. Nov. Seit dem 30. Oktober wurden im Jagdgebiet zwei 18-jährige Tapezierer aus München, Schindler und Fischer, vermißt. Sie wurden nunmehr am Mittwoch in der Nähe des Höllertales tot aufgefunden. Wahrscheinlich sind sie abgestürzt. Die Leichen wurden ins Tal gebracht.

### Badisches Landestheater:

#### Das Lied von der Erde.

Mahler und Mozart im zweiten Sinfoniekonzert.

Alma Maria Mahler, die Gattin des frühererstorbenen Sinfonikers, erzählt in der Einleitung von ihr herausgegebenen Mahlerbrieve eine kleine Geschichte aus seiner Jugend: Der Vater nimmt den kleinen Gustav mit in den Wald, ein Veräumnis fällt ihm ein, er bezieht dem Kinde, sich auf einen Baumstumpf niederzusetzen und auf ihn zu warten, dann geht er nach Hause, da ist er immer Lärm, Bewegung, Ablenkung, und erst nach vielen Stunden wird der kleine Bub vermisst. Erregt, es dämmert schon, eilt der Vater in den Wald zurück, er findet das Kind wie er es verlassen, unbeweglich noch immer auf dem Baumstumpf sitzend, in denersonnen Augen keine Angst oder Verwunderung, und doch waren viele Stunden bis zu diesem Abend vergangen.

Überbilden wir Gustav Mahlers Leben und Wert, den Menschen und Schöpfer, so wird diese kleine Geschichte für sein Lebensdrama, und es ist wahrhaft kein Zufall, daß er am Ende seines Erdenpeniums mit dem im zweiten Sinfoniekonzert aufgeführten „Lied von der Erde“ wieder zu der wartenden Verfunkenheit zurückgekehrt ist, zurückgekehrt nach Kampf und Kampf, nach einem Leben, das zwischen Extremen steht, zwischen dienstlicher Exzesse und apollinischer Ruhe. So ist seine Musik. Ein faustischer Mann, ein Zwei-Seelen-Mensch tritt daraus hervor, das Doppelgesicht Gustav Mahlers schaut uns an: Genie und Kapellmeister, Natur und Raffinement, Bekannter mit leidenschaftlicher Richtung und richtender Leidenschaft und der Inbrunst eines alttestamentarischen Propheten; auf der anderen Seite ein Grübler voll gährenden Zerrissenheit. Er kommt vom Liebes her, vom Volksliede, von ihm wird immer wieder seine Phantasie befrachtet, von jenem Volksliede, das vielleicht in östlichen, fremden Volksstämmen leben mag. Wenn er von ihm aus in die Natur hinausstrahlt und sie hymnisch umklammert, dann war er ein Stück Gotterwähltheit. Daneben röhrt er wieder der Gräbler flagellantisch auf und läßt seine Stanzphantasien ralen und bracht Grelles, Bizarrs, Zerrissenes.

Es ist in seiner Musik ein Herdeln zwischen Himmel und Hölle, sie lebt von und durch die Extreme. Und diese Extreme finden auch in den Beurteilungen der Werke ihren Niederschlag, Hymnen und Verdammungsurteile begleiten sie, begleiten sie auch heute noch, zwanzig Jahre nach seinem Tode. Es ist gewiß etwas ruhiger um ihn geworden, aber das Bild, Mahlers Doppelantlitz, hat sich kaum verschoben. Die Einwürfe, die der ruhige Betrachter gegen das Gesamtwerk Mahlers macht, sind nicht zu überhören. Immer wieder hält man bei der Sorglosigkeit der Melodik, blickt sich den Einsatz, der oft in seiner Verhaltigkeit in seinem Verhältnis zu dem Text, was gesagt werden soll. Man kann von der Banalität und Trivialität vieler Mahler-Themen sprechen, und doch steht eine erregende Kraft hinter dieser fanatischen Betonung des Melodischen. Ob es nicht doch ein urprünglicher mystikalischer Substanz zur Erfüllung des großen, von ihm aufgerichteten Sinfoniebau, dieser phantastischen Welt voll seltsamer Reize, ist? Ob Mahler nicht doch ein armer Mann wie Samlet war und (wie ihn Goethe sah)

ein Wollen einsetzte, das das eigene Maß überspannte? Es ist ein tragisches Problem, der Fall Mahler, das an der Pforte einer Zeitwende steht und Ausklang der romantischen Epoche der Musik ist. Seine Musik wird Sinnbild für den Dualismus der Zeitlage, die zwischen dem großen Richard Wagner liegt, und dem, was wir „Neue“ Musik, also Zerrümmung der Werte, nennen. Nur einer seiner Zeitgenossen war glücklicher, harmonischer fundiert: Richard Strauß.

Ein Mahler-Wert hat hüben und drüben, im friedlichen und feindlichen Lager, Anerkennung, mindestens Hochachtung gefunden, der symphonische Riederaplus „Das Lied von der Erde“, es kommt mit seiner niederreichenden Resignation dem Schicksal und dem Geheimnis seiner Persönlichkeit am nächsten. In diesen Liedern konnte er sich am reinsten ausdrücken, sie sind edelster Mahler. Der fanatische Musikant ist gebeugt und wellflüchtig, es ist eine Weltflucht aus Liebe geworden, aus jener Liebe, die am Schluß der zweiten, der achten und neunten Sinfonie verkündet wird. Der Schluß ist ein sich Verlieren im All, es ist Morgenröte von morgen. In diesem „Lied von der Erde“ ist er zu einer Verfunkenheit der Jugend zurückgekehrt voll süßer und tiefer Melancholie und voll Entsamsetzungsgefühl, und nach all dem oft mufferten Orchesterklang der Sinfonien erscheint jarte, seine Kammermusik, eschienen schwebende Klänge, die oft als Kinten eingeseht und zu Symbolen werden. In der rein klanglichen Erscheinungsform haben wir hier die feinste Partitur der ausklingenden Romantik.

Im Ringen mit den Mätkeln der Welt niederbeugt griff Gustav Mahler nach altchinesischer Lyrik, deren müder Duft seinen Einfamsgefühlen und seinen Ablichtestimmungen entgegen kamen. Traurigkeit und Verzweiflung, Verklärung, Mystik und Glaube strahlen aus diesen Liedern, und der Rückblick wendet sich im letzten Gesang ins Komische, ins Irrationale. Er ist im Ausmaß der größte Satz, er ist es auch mystikalisch. Drückend und lastend ist das kleine Vorpiel zu diesem „Abschied“ mit seinem ritornellartigen Oboemotiv und dem müde in die Tiefe sinkenden Terzen der Hörner. Dann geben Rhythmen eines Trauermarches die Stimmung und oft stehen die Melodien wie weltabgewandt neben einander her, folgen dem ihnen innewohnenden Antrieb und führen zu der mystikalisch schönsten und ergreifendsten Stelle dieser Riederfolge: „Du, mein Freund, mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold.“ Was daraus folgt, ist Auflösung, ist Verträumen des Traumes. Im Verwehen klingt nochmals die Melodie vom ewig blauen Firmament aus dem „Trinallied vom Jammer der Erde“ herein: „Dunkel ist das Leben, ist der Tod.“ Die vorangegangenen Gesänge stecken gleichsam einen Kranz müder Blumen um diesen Abschied. Voll Dämonie und Galgenhumor, Schwermut und Lust, voll der eften Komödie-Tragödie des Lebens ist das bereits erwähnte „Trinallied vom Jammer der Erde“ mit dem dreimal darüber gesendeten Refrain „Dunkel ist das Leben, ist der Tod“; melancholisch, „Der Einsame im Herbst“, bebaglich und heiter das Gegenstück „Von der Jugend“ und das seine, menueettartige „Von der Schönheit“, lehnjuchtsvoll und das Frühlingstied trunken.

Mozart, der diesem späten Mahler mit seiner gemoll-Sinfonie vorausging, war diesem fernen Osten, den Mahler im Meinen umklammerte, in der Hoffnung auf Meins-Sein, viel näher,

obwohl er sicher nie etwas über altchinesische Geistigkeit gehört hat. Er hatte die Lebensnähe, das Lebensgefühl dieser alten Dichter und Denker des Ostens, für die Natur und Geist, Religion und Alltag keine feindlichen, sondern freundliche Gegenläge waren. Er gab sich nicht auf, wie Mahler, er erfüllte sein Wert, er erfüllte sich in vollendetem Eintracht mit allem Seienden, im Einklang mit der Natur. Mahler aber zerbrach am Gegenlag von „Jit“ und „Muf“.

Ueber die Gemoll Sinfonie von Mozart ist wohl kein Wort zu verlieren. Hier ist Gedanke und Gefühl, Gestalt und Wille einerlei Wesen, hier ist seelische Tiefenstrahlung. Gewiß ist der fatalistische Pessimismus durchgehalten, und wenn die Lustigkeit im Finale kommen soll, so wird sie schauerlich und heimlich-unheimlich. Aber Mozart war doch zu reich, um in dieser Stimmung weiterhin zu verharren, er hat sich später nie mehr in sie verloren, und wenn sie erschien, im „Don Juan“ oder im „Requiem“, dann war sie milde und verkehrend. Auch bei Mozart sind scharfe und ungewöhnliche Kurven des Gefühls zu beachten, Wandlungen der Seelenstimmung, deren letzte Ursachen dem Verstande nicht faßbar sind, schrieb er doch seine drei Meisterwerke, seine drei größten Sinfonien, die sonnjige in Es-Dur, die abgeklärte und erhabene und in antiker Schönheit strahlende in C-Dur und diese schauerliche in gemoll innerhalb zweier Monate.

Von Schauerlichkeit war aber, um nun auf die Aufführungen der Werke zu kommen, bei dieser Sinfonie in der Wiedergabe unter Generalmusikdirektor Joseph Krips wenig oder klipp und klar gesagt, nichts zu fühlen. Das ist auffallend und verstimmt. Das war nicht Mozarts Gemoll, ja, der Leiter hatte sich zudem im Zeitmaß des zweiten Satzes verzerrt, das Andante war viel zu rasch, wir sind uns doch in aller Welt darüber einig, daß dieser Satz wie ein halbes Adagio gespielt werden soll. Joseph Krips war bei diesem Mozart offenbar seelisch gebremst. Um so stärker fand er sich le das „Lied von der Erde“ hinein, er brachte dafür die Intensität des Gefühls und das Hingebensein, das Erfühlen des Kosmischen, und die individuelle Behandlung des Klanges und als Voraussetzung die Klarheit der Partitur. Am den Mozart aber war es sehr schade.

Von den beiden Solisten sei zuerst und nicht nur aus Höflichkeit Louise Willer genannt, sie brachte eine Gefangenschaft, in der bei aller klanglich wohltuenden Ausgeglichenheit nicht nur der Materialwert der Stimme, sondern weit mehr die Schönheit und Formkultur des Vortrages im Vordergrund stand. Es war eine vorbildliche Kunst die Stimmungssphäre des letzten Liedes im Klang und Form zur Einheit zu binden. Louise Willer hatte hier die geistige und seelische Führung. Ludwig Gräuber bringt als Tenor ungewöhnlich schöne Klangwerte als reichen Besitz und ohne Zweifel einen seelisch fundierten Vortrag, aber bei diesem Mahler traf er vielleicht doch nicht ganz den Stil, zum mindesten nicht im ersten Liede, seine Stimme wurde viel zu stark eingeseht und war feinerer dynamischer Schattierungen kaum mehr fähig, ein solcher Einsatz eignet sich besser für eine Opernarie, beim Liede, dessen Vortrag eine intime Kunst ist, überdeckt diese Singart die Gefühlswerte. Hervorragend klanglich und im Ausdruck geschlossen wieder unser ausgezeichneter Orchester.

**Weißer Zähne: Chlorodont**



# Der Dschungel ruft!

Meine Erlebnisse als Großtierjäger. / Von Frank Buch.

XXXVI.

## Geisterzarte Klopfszeichen.

Es war mir nichts Neues, ein Zwergreih aus der Falle zu befreien. Wo ich eines der hübschen Tierchen in diesem jammervollen Zustande antraf, bestimmte, das Mädel eines eingeborenen Fallensellers schmachtender zu machen, befreite ich es. Wenn dieses Befreiungsritual mich als sentimentalen Kerl erscheinen läßt, bin ich betäubt, kann es aber nicht ändern. Es gibt eben wenige Herzensempfindungen, die sich der vergleichen lassen, die man hegt, wenn die Fallentür aufgeht und man ein Zwergreih in geschmeidigen Sprüngen dahineilen sieht.

Als ich an jenem Abend weiterging, hörte ich noch mehr Affen- und Vogelgeschrei. Und dazwischen ließ sich ein leises Tappen vernehmen, ein geisterzartes Klopfszeichen, das von einer Serie anderer, gleichzeitiger Zeichen, die einem schwachen Trommeln ähnelten, beantwortet wurde. Dies sind die Signale, die die Zwergreie einander erteilen.

Es wurde ein Zwergreih-Abend. Alle meine Gedanken kreisten um dies Tier. Wie ich weiterwanderte, fielen mir einige Legenden über das Zwergreih ein. Für jemanden, der in der asiatischen Region den Weg zu Haus ist, bietet sich damit ein reiches Stoff zum Nachdenken; — Pelandot zum Beispiel ist das malaisische getreue Widerpiel unseres Keinecke Fuchs. Und es gibt eine Masse solcher Geschichten!

In allen diesen Eingeborenenmärchen wird Pelandots Fähigkeit, schnell zu denken und ich-agiertig zu sein, besonders verherrlicht. Es liegt im Charakter dieses liebenswerten Volkes begründet, das Weisheit für die höchste der Tugenden hält, daß Klein-Pelandot sich als Weisester der Weisen je-gt. In welcher verzwirelter Lage immer sich das Tierchen befindet, es findet einen Ausweg!

Eines dieser Märchen erzählt, wie ein hungriger Tiger eines Tages Pelandot trutz und im Begriff ist, es mit seinen Lippen zu verschlingen. Das kleine Geschöpf bittet siehentlich, er möge es verschonen.

„Weshalb?“ fragt der Tiger.

„Jedes Mal, wenn ein Zwergreih gefoltert wird, ist der Dschungel einer Schönheit beraubt!“ antwortet Pelandot.

„Ahr Zwergreih macht mich gähnen!“ erwidert der Tiger gelangweilt. „We dumm von euch, zu erwarten, man werde euch verschonen, weil ihr schön seid! Verhindert meine Schönheit etwa, daß man mich angreift?! Erst gestern traf ich auf eine Cobra-Schlange. Glücklicherweise entkam ich dem Giftwurm noch zur rechten Zeit; aber keineswegs verschonte er mich um meiner Schönheit willen! Und bei haben mich meine Brüder und Schwestern einmütig für den schönsten Tiger erklärt, der augenblicklich im Dschungel wohnt. Du müßt dir etwas anderes als deine Schönheit ausdenken, wenn du mich davon abbringen willst, dich aufzufressen. Wenn nicht einmal ich, der hübscheste Tiger, sicher bin, wie kannst du Knitps es zu sein erwarten?“

„Bist du ganz sicher, daß du der hübschste aller Tiger bist?“ fragte Pelandot ernsthaft.

„Was für eine Frage!“ brach der Tiger ärgerlich aus. „Nie vorher ist ich so.che Dummheit! Du verdienst, allein um ihretwillen sofort vertilgt zu werden!“ Womit er sich ansetzte, auf das Tierchen loszulapfen.

„Blas werdend, schrie das Zwergreih: „Entschuldige meine Unwissenheit, o Mächtiger! Doch weiß ich, was ich sage!“

„Was meinst du nur?“ knurrte der Tiger. „Heraus damit!“

„Ich meine...“ wiperte Pelandot zitternd, doch tapfer, — „daß ich einen Tiger kenne, der genau so hübsch ist wie du!“

„Du lügst!“ donnerte der Tiger, und sein Schweif segte den Boden, so aufgebracht war er. „Es gibt keinen Tiger, der mir gleich!“

„Ich spreche die Wahrheit, Euer Gnaden!“ beharrte Pelandot.

„Wenn ich dir einen Tiger zeige, der ebenso hübsch ist wie du, wirst du mich dann verschonen?“

„I wohl, das werde ich tun!“ versprach der Tiger, der sicher zu sein glaubte, daß das Zwergreih seine Behauptung nicht beweisen konnte. „Nun, Slave, Zwerg von einem Sklaven, laß mich den Tiger sehen, der mir an Schönheit gleich!“

„Folge mir!“ sagte das Zwergreih.

Und das kleine Tier führte den Tiger zum Ufer eines nahebei norüberströmenden Flusses. „Blicke ins Wasser!“ sagte es. Der Tiger tat es und sah sein Spiegelbild.

„Harr!“ rief er wütend. „Das bin ich selber!“

„Und bist du dort nicht ebenso hübsch wie dein Selbst?“ fragte Pelandot sanft zurück.

Der Tiger schien verwirrt. „Es scheint, als wenn etwas an dem, was du sagst, daran wäre!“ gab er äogernd zu.

„Natürlich —!“ bestätigte Pelandot.

„Immerhin kann ich mir nicht helfen: — du hast dir einen unfairen Vorteil verschafft!“ beharrte der Tiger.

Pelandot beeilte sich, eine Erklärung abzugeben. „Ich habe nur behauptet, daß das einzige Ding in der Welt, das so hübsch wie Euer Gnaden hübsches Selbst ist, das Spiegelbild Euer Gnaden selbst ist. Das ist unfair!“

Die Schmeichelei gefiel dem eiteln Dschungelfürsten. „Kann ich nun gehen?“ fragte das Zwergreih, indem es seinen Vorteil geschickt wahrnahm.

„Du hast mir einen Tiger gezeigt, der so hübsch wie ich selber es bin...?“ fragte der noch immer etwas unsichere Tiger.

„Ich tat es, o Schönster unter der Sonne!“ Eine Abmachung ist eine Abmachung!“ entschied der Tiger. „Mach, daß du fortkommst!“

Pelandot ließ es sich nicht zweimal sagen. Während das Tierchen fortlief, lachte es leise. (Mit das hübschste an die'r Geschichte ist, daß es den Tiger als Ehrenmann hinstellt. Obgleich von dem schlauen Pelandot und seinem Witz ein wenig überdoppelt, erzeigt er sich als Mann von Wort, der hält, was er versprochen zu haben glaubt. — Diese großmütige Gerechtigkeit, die der Malais seinem Todfeind angedeihen läßt, macht mir von jeder das Märchen besonders lieb und hat schon oft mein Nachdenken angeregt...)

Neun Zwergreie an Bord.

In einem Jahr hatte ich beschlossen, einige Zwergreie nach Amerika zu bringen. Diese reizenden Tierchen waren so lange meine Lieblinge gewesen, daß es nahelag, sie meinen Freunden ebenfalls zugänglich machen zu wollen.

Ich traf meine Vorbereitungen, diese Zwergreie über den Ocean zu ich fien, — dieses Spielzeug der tropischen Tierwelt, das man noch nie in Amerika sah. Ich hoffte, es würde meinen Lieblingen dort gut gefallen. Schließlich gab es dort keine Tiger, Leoparden und Pythons (von anbetenden, aber hungrigen Eingeborenen ganz abgesehen).

Ich hatte eine Gruppe von neun Stück ausgesucht und in zwei Kisten untergebracht. Sie waren sorgfältig ausgesucht, mit dem Ergebnis, daß ich neun so gesunde und feine Zwergreie bekommen hatte, wie sie nur irgend aufzutreiben gewesen waren...

Ich gab mir während meiner Reise große Mühe mit meinen kleinen Pelandots. Ich fütterte sie und pflegte sie selbst. Zuerst war es schwierig, sie zu füttern. Es war mir unmöglich, ihnen an Bord des Schiffes dasselbe Menü vorzusetzen, das sie in der Freiheit bevorzugten. Immerhin hatte ich vor der Abreise einige Pflanzen zusammengekauft, die sie mochten (und von denen, zusammen mit Wurzelknollen und Dschungelkräutern, sie sich in der Wildnis hauptsächlich nähren). Ich bewahrte diese Pflanzen im Eisraum des Schiffes auf, um sie frisch zu erhalten. Und als ich den kleinen Geschöpfen einmal beigebracht hatte, überhaupt in Gefangenschaft Nahrung zu sich zu nehmen, entlockten sie einen so gesunden Appetit, daß ich es fertig bekam, ihrem Speisetisch noch zwei weitere, gern genommene Gerichte einzufügen, Äpfel und Süßkartoffeln, beide fein gehakt.

Wenn weibliche Passagiere an Bord sind, dauert es für gewöhnlich nicht lange, bis diese herausgefunden haben, welche Frucht ich mit mir führe. Die Aufmerksamkeit und die entzündende Anmut meiner Zwergreie sprach sich bald herum, und meine Pelandots erhielten tagtäglich Besuche von begeisterten Bewunderern. Jedermann und vor allem die Damen zeigten sich geradezu bezaubert von den Tierchen, und man prophezeite, daß es bald keine Amerikanerin geben würde, die nicht wünschen würde, eines der entzündenden Geschöpfe aus dem malaisischen Feuertopf als Schöpfstier zu hegen.

Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als während der Ueberfahrt ein junges Pelandot geboren wurde... Niemals habe ich ein reizenderes Lebewesen gesehen. (Und ich sah vieles Schöne!) Es war so winzig, daß ich es in meiner heißen Hand einschließen konnte. — noch mehr als die anderen neun (sahen es ein Gefährte der Elfen zu sein... Stellen Sie sich bitte ein Reh vor, das so klein ist, daß Sie es bequem in Ihrer Westentasche unterbringen können!)

Nach zehn Tagen waren meine kleinen Pelandots bereits sehr zahn. Kamen Besucher, so ließen sie zutraulich eifrig an das Drahtgitter der Kisten, um die Ankömmlinge zu betrachten. Nur die säugende Mutter blieb zurück; sie war zu sehr mit ihrem Baby beschäftigt, um auf andere Dinge zu achten! —

Granfamer Tod.

Als wir San Francisco erreichten, tat ich sofort alle Schritte, um eine Einfuhrbewilligung für meine Pelandots zu bekommen. Das amerikanische Gesetz schreibt diese Formalität für alle Wiederkäufer vor, um eine Einschleppung von Maul- und Klauenruhen zu verhindern. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich es verabsäumt hatte, diese Einfuhrbewilligung im voraus für die Pelandots einzuholen, wie ich es für gewöhnlich tue. Bei der Ausfahrt war ich noch nicht fest entschlossen, Exemplare dieser Tierart mit nach Amerika zurückzubringen, und ich dachte es jetzt nachzuholen.

Dr. Hids, der zuständige Ortsbeamte, mußte mir diese Erlaubnis unglücklicherweise verweigern! Gerade zu der Zeit unserer Ankunft wütete eine Maul- und Klauenruhe im Westen des Landes, die, wie gewöhnlich, auf importierte Tiere zurückgeführt wurde. Das Landwirtschaftsdepartement hatte strenge Innehaltung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften anbefohlen. Da meine Pelandots Wiederkäufer waren, durften sie also nicht ohne Spezialerlaubnis eingeführt werden. Ich dachte meine Absicht mit Rücksicht auf den ärztlich bestätigten vorzüglichen Gesundheitszustand meiner Zwergreie doch noch durchzusetzen und schaffte meine Lieblinge mit den übrigen Tieren, die ich ausgefragt hatte, von Bord des Schiffes ins Land. Dan wartete ich die Antwort auf das Telegramm ab, das Dr. Hids mit meinem Einverständnis nach Washington geschickt hatte, um eine Spezialerlaubnis einzuholen.

Die Antwort traf bald ein. Nicht nur wurde die nachgesuchte Einfuhrerlaubnis strikt abgelehnt, sondern mir wurde anbefohlen, die Tiere, die „ungefährlich“ importiert worden waren, unzerstört zu vernichten.

Nie habe ich eine schmerzlichere Aufgabe erfüllt! Ein Tier nach dem anderen chloroformierte ich. Dies war der leichteste Teil, den ich den armen, kleinen Wesen verschaffen konnte. Zehn einzelne schnelle Atemzüge, die das Gas einlogen, das dem mit der todbringenden Flüssigkeit durchtränkten Baumwollwappen emittierte... und zehn kleine Pelandots waren nicht mehr. Sie schienen in derselben Sekunde auszuschließen, in der ihre feinen Näschen das Gas einatmeten. Das Baby zu töten war das Härteste. Ich hoffe, ich werde

nie wieder etwas Ähnliches tun müssen. — Als die Körperchen verbrannt worden waren, war dem „Gesetz“ endlich volle Genüge getan.

So endete mein einziger Versuch, Zwergreie in die Vereinigten Staaten einzuführen. Ich habe nicht das Herz gehabt, ihn zu wiederholen... (Fortsetzung folgt.)

## Ein schlauder Junge.

Von

E. von Lidth de Jude.

Jaap van Deul war zehn Jahre alt, und er hatte einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die Schule. Er gehörte zu den Kindern, die nur ein sehr mäßiges Interesse für alle Weisheit haben, die man ihnen dort beizubringen sucht. Eine Fliege, die durch das Klassenzimmer summt, ein Tintenleck auf dem Hemd des Mitschülers, der vor ihm saß, die verrückende Krawatte des Lehrers, das alles fesselte ihn viel mehr als der Unterricht.

Jaap war auch nicht erfindertisch beim Lösen der Aufgaben, die ihm von den Lehrern gestellt wurden. Eigentlich war er nur dann erfindertisch, wenn es galt, eine Ausrede zu erfinden, die ihm ermöglichte, einen Tag die Schule zu schwänzen.

Zu Hause hatte er schon alles durchprobiert: Leibschmerzen, Kopfschmerz, Zahnschmerzen, einen verstaubten Fuß... bis zu der Fliege, die ihm auf dem Wege zur Schule ins Auge geflogen war! Aber seine Eltern fielen nicht mehr darauf herein. Wenn er des Morgens mit bedrücktem Gesicht an den Frühstückstisch kam und über eine seiner Beschwerden zu klagen anfangen wollte, sagte der lächelnde Vater nur zur Mutter: „Leg ihm doch mal das Thermometer an, der Junge ist wieder schrecklich krank.“

Und wenn sich dann zum großen Mißvergnügen von Jaap immer herausstellte, daß die Temperatur normal war, dann wurde er mit den besten Wünschen in die Schule geschickt.

Eines Tages war seine Abneigung gegen die Schule aufs Höchste gestiegen, außerdem hatte er seine Aufgabe am Abend vorher nicht gelernt. So kam er auf einen glänzenden Einfall. Er stand früh am Morgen auf und ging in das Wohnzimmer, bevor noch Vater und Mutter erschienen waren. Die wenigen Male, die er wirklich krank gewesen war, hatte er den Vater oder die Mutter mit dem Direktor der Schule telefonieren hören, und es schien ihm eine großartige Lösung des schwierigen Problems, dies einmal selber zu tun.

Er suchte die Nummer im Fernsprechnachrichtbuch, rief an und machte seine Stimme so tief wie möglich. Als der Direktor sich meldete, sagte er:

„Guten morgen. Ich wollte Ihnen nur mitteilen, Herr Direktor, daß Jaap van Deul krank ist und heute nicht zur Schule kommen kann.“

Der Direktor antwortete: „So, der kleine van Deul kann nicht in die Schule kommen. Ich werde es notieren. Darf ich noch wissen, mit wem ich spreche?“

Und Jaap antwortete ruhig mit tiefer Brummstimme: „Mit meinem Vater, Herr Direktor.“

(Berechnigte Uebersetzung von Willy Bloker.)

## Sumor.

Schlechte Zeiten. Er (zu einer Frau): „Bergiß nicht, wir müssen jetzt auch sparen und uns einschränken.“ — „Gewiß denke ich daran. Ich habe gleich getrunken den Anzug, den Du Dir machen lassen wolltest, beim Schneider abbestellt und mir dafür einen neuen Hut zum halben Preis gekauft.“ (Argonau.)

Weidmannsheil, Förster (zum Sonntagsjäger): „Ihr Hund apportiert eben ein Rebhuhn.“ — „Ah fein! Da hab' ich also auch mal was getroffen.“ — „Aber das Huhn ist schon gestorben.“ — „Dann nerweiter! Hat der Nero mein Frühlings erwischt.“ (Ideas.)

Vor Gericht. Richter (zum Angeklagten): „Erklären Sie mir mal, wie Sie es fertig gebracht haben, den schweren Geldschrank aus dem Büro fortzuschaffen.“ — „Es hat keinen Zweck, Herr Richter, Ihnen das zu erklären. Nach dem was ich Ihnen ja doch nicht.“ (Answers.)

# Milde allein, das ist zu wenig

Es ist soviel die Rede von "milden" Zigaretten. Als ob es eine besondere Kunst wäre, eine milde Zigarette herzustellen! Wenn Jhnen Ihre Marke bei aller Milde nicht mehr schmeckt, dann liegt's daran, dass sie kein Aroma hat. Der OBERST Raucher hat die Gewissheit, eine 3 1/3 Pfg-Zigarette nach dem bewährten Rezept einer aromatischen 5 Pfg-Markte zu rauchen.



OBERST die 3 1/3 Pfg-Zigarette

3 1/3 OBERST Bei der nach teurerer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 10. November 1932.

Wir wollen helfen!

Werber geh'n von Haus zu Haus Bitten um Geld, Kleidung, Brennstoff, Schmaus, Geh'n von Tür zu Tür Für die Notgemeinschaft zu sammeln hier. Mühsam ist die Arbeit dieser Leute Helfen gern auf diese Art mit Freude. Spricht der Werber bei Dir vor Nach ihm willig auf Dein Tor. Bittet er, zu zeichnen in die Liste mit der roten Fülle, Gib von Herzen, gib mit Opferwille, Kannst Du aber selbst den Liebeswerk nichts spenden, Sag es höflich, am den Helfergeist nicht zu befremden. Die Helfer, die die Liebesarbeit freudig tragen, Darfst Du nicht mit rauhen Worten plagen. Die Arbeitsnot, die viele an erer Nächsten stark bedrückt Wird durch dieses Werk des Helfens überbrückt. Helf jeder nach Kräften mit großen und kleinen Gaben, Um die Armen der Armen mit zu laben. Helf jeder mit, der großen Not zu steuern Um den Glauben an die Zukunft zu erneuern. H. Schnübele.

Achtung, Prämienheine der Winterhilfe-Lotterie aufheben! Es kann vielfach beobachtet werden, daß die Käufer der Winterhilfe-Lotterie die Prämienheine entweder achtlos beiseite werfen, oder sie den Verkäufern belassen. Dabei berechtigt der Prämienheine zum Teilnahme an der am Schlusse jeder Serie auszulotenden Prämie über 100 RM. Voraussetzungen sind es, daß die Prämienheine bis zum vollständigen Abschluß der Winterhilfe-Lotterie sorgsam verwahrt. Auch in allen Fällen, in denen das Los einen Gewinn aufweist, hat der Verkäufer Anrecht darauf, vom Verkäufer die Ausfolgung der abtrennbaren Prämienheine zu verlangen.

Die Nothilfe klopft an eure Türen, macht auf!

Oberbürgermeister Siegrist vollendete am 8. d. M. in voller körperlicher und geistiger Frische das 70. Lebensjahr. Nachdem er von 1892-1919 als Bürgermeister und später als Oberbürgermeister die Geschicke der Landeshauptstadt geleitet hatte, widmete er sich nach seiner Zurücklegung in der Hauptsache den durch die Inflation betroffenen Mitbürgern. Durch seine intensive Tätigkeit auf diesem Gebiet wird er in Fachkreisen als einer der besten Kenner der ganzen die Aufwertungs- und Währungsfragen angesehen. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiet erstreckt sich nicht nur auf die Stadt Karlsruhe und das Land Baden, sondern weit über die Grenzen unseres engeren Heimatlandes hinaus. Noch heute hält Oberbürgermeister Siegrist als Vorsitzender des Sparerbundes wöchentlich zweimal Sprechstunden ab, in denen er den bei ihm hilfesuchenden Mitbürgern aus seinem reichen Wissen und Können Rat in allen Lebensfragen erteilt. Möge es ihm vergönnt sein, bei gleicher körperlicher und geistiger Gesundheit noch recht lange zu wirken.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte, wie schon kurz gemeldet, Hausmeister Herrmann E. d. beim Bad. Generalandesarchiv. Er, der 1872 in Sorbger geboren ist, fand über 13 Jahre, zuletzt als Bismarckmeister bei den hiesigen Feldartillerieregimentern 14 und 50, und kam 1905 an das Bad. Generalandesarchiv, dessen Hausmeisterstelle er nun seit Jahren verwaltet. Den Jubilar, der allseits als stets pflichttreuer und zuverlässiger Beamter bekannt ist, begleiten die aufrichtigsten Wünsche seiner Behörde und Freunde für seine noch bevorstehende Dienstzeit und einen freundlichen Lebensabend.

Aus dem Jahresbericht der evang. männlichen Krankenpflegeanstalt. Die Krankenpflegeanstalt ist ein Werk der ev. Stadtmittion und ist schon vielen hies. Familien zu gute gekommen. Sie hat ihren Sitz in Kreuzstr. 23 (Querbau). Die anfallenden Pflegen werden z. T. von zwei Karlsruher Diakonissen ausgeübt. Beide haben die staatliche Krankenpflegeprüfung abgelegt und versehen ihren Dienst mit Freude und Geschick. Die Notwendigkeit einer männlichen Krankenpflege erkannte die Stadtmittion schon sehr früh. Sie hat den ersten Diakon schon im Jahre 1888 hierher berufen. Schon in jenen Zeiten hat manche Familie die Einrichtung als besondere Wohltat erfahren, das kommt immer wieder zum Ausdruck. Da ist ein gelähmter Mann, der muß gehoben, gebadet und massiert werden. In solchen Fällen reicht die Kraft der häuslichen Hilfe oder einer pflegenden Schwester nicht aus. Da ist Männerkraft nötig, ganz abgesehen von solchen Fällen, wo die Pflege nur dem Manne bleiben kann. Solche Familien, die im Krankenpflegerverein sind, haben denselben Anspruch an die männlichen Krankenpfleger, wie an die Gemeindeflecker. Die Krankenpfleger übernehmen Tagespflegen, volle Pflegen (Tag und Nacht), Nachtwachen, Krankentransporte, Massagen, sowie alle heilgehilflichen Verrichtungen. Wie begehrt und nötig diese Hilfe in der Stadt ist, beweist uns eine Jahresübersicht. Im Jahre 1931 haben die Brüder 3787 Befuche gemacht. Da galt es den Kranken zu waschen, umzubetten, zu baden und dergl. Dinge mehr. Volle Pflagestage (also Tag und Nacht) waren es 322, außerdem noch 98 Nachtwachen. Im Bedarfsfälle wende man sich an den Leiter der männlichen Krankenpflegeanstalt, Herrn Erwin Grün, wohnhaft Kreuzstraße 23, Querbau.

Wem gehören die gestohlenen Gegenstände? In der Mittelstadt wurden in den letzten Monaten aus Personentransportwagen verschiedene Gegenstände entwendet. Die Täter, eine Anzahl Schulknaben, konnten ermittelt werden. Bei der Kriminalpolizei (Stefanienstraße 5) befinden sich noch eine Anzahl der gestohlenen Gegenstände, deren Eigentümer nicht bekannt sind. Es handelt sich um einen Photoapparat, Lederhandschuhe, Autobrillen, Taschengelampfen u. a. Die rechtsmäßigen Eigentümer wollen sich an die hiesige Kriminalpolizei wenden.

Die Hand in der Maschine. In einem Betrieb in Mühlburg brachte eine Arbeiterin die Hand in eine Maschine, wobei ihr das vordere Glied des Mittelfingers abgerissen wurde.

Ebus-Zee macht schlank!

ärztl. empföhl. wöchl. Gewichtsabnahme v. 15-20 Pfd. in Kürze, M. 1.50 (verstärkt M. 2.—) in Apoth. und Drog. Versuch überzeugt!

Advertisement for Reformoptik featuring a logo with a pair of glasses and the text 'Sinnvolle Brillen', 'REFORMOPTIK', 'NUR KAISERSTRASSE 247'.

Advertisement for Kratz Bestecke, Messer Scheren. Features the brand name 'KRATZ' in large letters and contact information: 'Neuzeitl. Schleiferei Waldstr. 41, neb. Café Nagel'.

Advertisement for Apostel-Fresco wine. Features a logo of a man with a staff and the text 'JOSEF DÖRFLINGER WEINGESCHÄFT', 'Empfehle meine gepflegten Weine, Schaumweine und Spirituosen in großer Auswahl. Lieferung frei Haus. Sehr gesund / köstlich Ein Labsal für Kranke KARLSRUHE/6 Marie-Alexandrastr. 99, Tel. 3942'.

Advertisement for Krause beer. Features a logo of a man and the text 'Krause', 'WALDSTR. 11 neben Beamtenbank'.

Achtung Eisenbahnübergang!

Von Rechtsanwalt Dr. S. Wertheimer, Karlsruhe.

Die häufigen Autounfälle an Eisenbahnübergängen haben in der letzten Zeit eine traurige Aktualität erlangt. Jeder Tage stand das Unglück beim Eisenbahnübergang in Rastatt-Sandweiler vor dem Karlsruher Gericht. In dem nachstehenden Aufsatz sind die Anforderungen, die durch die neuere Rechtsprechung an die Kraftfahrzeugführer beim Überqueren eines Eisenbahnübergangs gestellt werden, zusammengefaßt. Das sehr hohe Maß von Sorgfalt, das von dem Kraftfahrer verlangt wird, verdient bei der folgenden Bedeutung der Sache allgemeine Beachtung.

Eine der größten Gefahrenquellen des modernen Verkehrs bilden die Eisenbahnübergänge. Bald täglich löst man Berichte über Zusammenstöße von Eisenbahn und Kraftfahrzeugen und tausende von Menschen finden dabei jährlich den Tod. Erst dieser Tage beschäftigte ein folgenschwerer Zusammenstoß das Karlsruher Schöffengericht. Wenn auch allgemein anerkannt wird, daß die technischen Sicherungsmittel der Eisenbahn den heutigen Anforderungen des Verkehrs nicht mehr genügen,

so wird doch stets zuerst die Frage nach dem „Verschulden“ des Kraftfahrzeugführers gestellt. Auch bei einer nur geringen Aufseherachtlaffung seiner Sorgfaltspflicht, entstehen ihm unangenehme Folgen strafrechtlicher und zivilrechtlicher Art (Anlage wegen Transportgefährdung, Körperverletzung usw. sowie Inanspruchnahme auf Schadensersatz oder Herabsetzung seines evtl. Schadenersatzanspruches).

Die Rechtsprechung über die an den Kraftfahrzeugführer bei Bahnübergängen zu stellenden Anforderungen ist leider noch nicht so weit gefestigt, daß in jedem Einzelfalle ein bestimmtes Ergebnis mit Sicherheit vorausgesagt werden kann. Fest steht jedenfalls, daß das Maß an Aufmerksamkeit und Sorgfalt, dessen Erfüllung vom Kraftfahrzeugführer verlangt wird, überaus weit gespannt wird, sobald jeder Kraftfahrzeugführer sich seine Pflichten nicht oft genug vor Augen halten kann.

Bei den Anforderungen an die Sorgfaltspflicht ist zwischen beschränkten und unbeschränkten Uebergängen zu unterscheiden:

Fehlt die Schrankenicherung, dann kann der Kraftfahrer daraus, daß der Ueberfahrer kein Hindernis entgegensteht, nicht entnehmen, daß sich kein Zug nähert. Im Gegenteil muß der Kraftfahrzeugführer bei jeder Annäherung an einen nicht gesicherten Bahnübergang damit rechnen, daß zur gleichen Zeit auch ein Zug vorüber fahren kann. Die Art des ihm zumutenden Verhaltens bestimmt sich nach der Lage des Einzelfalles. Der Fahrzeugführer darf sich nicht darauf verlassen, daß er durch Pfeifen oder Läuten von der Maschine des herannahenden Zuges aus auf das Annähern aufmerksam gemacht wird, da eine derartige Warnung erfahrungsgemäß ein durchaus unzureichendes Sicherungsmittel ist. Es wird verlangt, daß der Führer die Warnungstafel und die Geleise rechtzeitig bemerkt und dann sorgfältig und aufmerksam nach beiden Seiten des Bahnhofs umhören läßt.

Der Führer genügt noch nicht unter allen Umständen seiner Pflicht, wenn er der Vorschrift des § 18 Abs. 2 der Kraftfahrzeugverkehrsordnung entsprechend, so langsam auf den Bahnübergang zufährt, daß er sein Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen bringen kann. Er muß gegebenenfalls sich mit Schrittgeschwindigkeit an den Eisenbahnübergang heranstellen, um sofort anhalten zu können. Die Gerichte gehen sogar so weit, daß sie dem Führer bei unbeschränkten Uebergängen zumuten,

daß er in geeigneten Abständen vorher anhält, sein Fahrzeug verläßt und sich durch Umhören über das Herannahen eines Zuges unterrichtet, wenn er sich in anderer Weise eine zuverlässige Kenntnis nicht verschaffen kann. Ein leitendstes Verhalten stellt es dar, wenn man kurz vor einem herannahenden Zug über den Bahnkörper fährt.

Anders liegen die Verhältnisse bei einem durch Schranken dienlich gesicherten Uebergang. Hier übernimmt die Bahnverwaltung die Sicherung der Züge und den Schutz der Wegebekuhet. Das Schließen der Schranken kündigt das Befahren des Uebergangs mit Zügen oder Ringierabteilungen an. Fährt der Kraftfahrzeugführer in eine rechtzeitig geschlossene Schranke hinein, so ist ihm dies, sofern er nicht besonders Entlastungsgründe geltend machen kann, als Verschulden anzurechnen. Das gilt vor allem, wenn er selbst oder der mitfahrende Fahrer die Verhältnisse kennt, oder wenn die Schranke rechtzeitig sichtbar war, wenn sie durch Warnungstafel vorzugsweise mäßig angelündigt, oder bei Dunkelheit ausreichend beleuchtet war.

Stehen die Schranken offen, dann ist der Uebergang freigegeben. Das Reichsgericht stellte auch in diesem Falle in einem Urteil vom 22. September 1930 sehr strenge Anforderungen an die Sorgfaltspflicht des Kraftfahrzeugführers und hätte damit große Beunruhigung und scharfe Kritik hervorgerufen. Es wird von dem Kraftfahrzeugführer verlangt, daß er sich immer davon überzeugen muß, daß auch bei hochgezogenen Schranken kein Zug nahe ist, daß er nicht nur aussteigen, bis an die Schienen vorgehen und umhören kann, sondern nötigenfalls sich auch bei dem Schrankenwärter erkundigen muß, ob kein Zug kommt. In einem späteren Urteil vom 18. Juni 1931 hat das Reichsgericht diese hohen Anforderungen auf ein tragbareres Maß zurückgeführt. Es stellt fest, daß bei offener Schranke der Kraftfahrer zwar nicht jeder Sorgfaltspflicht entbunden ist, daß er jedoch in der Regel damit rechnen darf, daß die Ueberfahrer nicht durch Schienenfahrzeuge gefährdet wird. Erhöhter Vorsicht ist dann geboten, wenn besondere Umstände die Vermeidung eines Gefahr begründen. Dazu ist z. B. eine dem Kraftfahrzeugführer bekannte Unzuverlässigkeit des Wärters in der Ausübung des Schrankendienstes zu rechnen, nicht dagegen die Unübersichtlichkeit der Straße einer Hauptbahn. In dieser Entscheidung weist das Reichsgericht ausdrücklich einige Anforderungen an die Sorgfalt des Führers als zu weit gehend zurück. So kann nicht verlangt werden, daß der Kraftfahrzeugführer bei offenen Schranken selbst wenn ihm die mangelhafte Ueberlicht seiner Fahrbahn bekannt ist, sich an die Bahnstraße mit einer Geschwindigkeit von weniger als 10 Km. pro stunde herantastet. Durch die im Schrankendienst liegende amtliche Regelung des Verkehrs, übernimmt die Bahnverwaltung die Fernhaltung, oder doch die äußerste Verengung der auf der Ueberführung des Ueberblicks entfernenden Gefahren. Auch eine Verpflichtung des Führers, den Fahrplan einzusehen und danach Berechnungen über den Zeitpunkt anzustellen, in dem das Vorbeifahren von Zügen an dem Bahnübergang zu erwarten ist, besteht nicht.

Reform der Wohnungswirtschaft.

Auf dem Verbandstag des Hauptverbandes Deutscher Baugenossenschaften und -Gesellschaften, an dem Vertreter von über 3000 gemeinnützigen deutschen Bauvereinigungen mit mehr als 800 000 Einzelmitgliedern teilnahmen, wurden die Wünsche über eine Reform der Wohnungswirtschaft in einer Entschließung zusammengefaßt, in der es u. a. heißt:

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die seit 1930 ständig fortschreitende Schrumpfung der Einkommen aller Kreise der Bevölkerung, hat mit der gesamten Wohnungswirtschaft die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen in eine ernste Lage gebracht, die in steigenden Mietrückständen und Ausfällen, in einer steigenden Zahl der Kündigungen und leerstehenden Wohnungen zum Ausdruck kommt.

Infolgedessen sind Rentabilität und Liquidität der in ihrer Gesamtheit wirtschaftlich durchaus gesunden gemeinnützigen Wohnungsunternehmen vielfach gefährdet. In steigender Zahl können gemeinnützige Wohnungsunternehmen ihren Verpflichtungen zur Leistung von Zinsen auf Bankkredit, auf Steuern und sonstige Abgaben nur unter Inanspruchnahme der Vermögenssubstanz entsprechen. Ihre Wohnungsinhaber sind gezwungen, zur Deckung der Wohnkosten einen Beitrag aufzuwenden, der für Befriedigung der übrigen Lebensbedürfnisse, insbesondere Nahrung und Kleidung, keinen ausreichenden Spielraum läßt. Hieraus beginnen sich sozial abträgliche Zustände durch Ueberbelegung von Wohnungen zu entwickeln.

Eine Entlastung der Wohnungsunternehmen zum Zwecke der Herabsetzung der Mieten und der Wiederherstellung der Rentabilität sind deshalb zu fordern.

Hierzu ist vor allem eine Verminderung der Zinslasten für langfristige Kredite auf einen dauernd tragbaren Satz notwendig. Wenn die Reichsregierung glaubt, die Herabsetzung des Zinsfußes nicht im Wege einer geschilderten allgemeinen Zinskonversion herbeiführen zu können, so muß sie dafür Sorge tragen, daß das notwendige wirtschaftliche Ergebnis auf dem Wege einer freiwilligen und individuellen Zinsermäßigung erreicht wird und gleichzeitig eine planmäßige Umschuldung übersteuerrückgebauten durch Umwandlung der hochverzinslichen Hypotheken in niedrig verzinsliche, zu 1/2 v. H. tilgbare Hypotheken gewährleistet ist.

Sollte die Reichsregierung sich nicht in der Lage sehen, eine Herabsetzung der Zinslasten in kurzer Zeit herbeizuführen, so müssen die in Not geratenen Wohnungsunternehmen durch Gewährung von Zinsbeihilfen unterstützt werden.

Die Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerdarlehen ist bis zur Herstellung niedrigerer Zinsen für erstklassige Hypothekendarlehen auszuheben.

Die von Wohnungsunternehmen zu tragenden Steuern und öffentlichen Abgaben sind weitgehend zu ermäßigen.

Für den überschuldeten Hausbesitz sind nach vorhandenen Vorbildern Sanierungsverhandlungen unter Einschaltung von Spruchstellen einzuleiten.

Gegen die Verschlechterung von Hausbesitz ist durch Ausbau des Vollstreckungsschutzes Vorbeuge zu treffen.

Stimmen aus dem Referkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die „langsame“ Straßenbahn.

In einer Zuschrift an die „Badische Presse“ (Nr. 522) wird der langsame Verkehr der Karlsruher Straßenbahn bemängelt. Der Verfasser des Artikels hat sein Urteil auf Grund eines Vergleichs mit anderen Straßenbahnen gebildet und hat festgestellt, daß die Fahrzeiten der Karlsruher Straßenbahn in der Hauptsache durch stärkeres Bremsen und in der elektrischen Bremsen bedeutend vermindert werden könnten. Da herüber schon öfters Klagen geführt wurden, dürfte endlich eine Aufklärung angebracht sein, um eventuell doch einer Veränderung der bisherigen Fahrweise durch die Straßenbahnverwaltung noch entgegen zu können.

Durch die erwähnte stärkere Bremsung und auch durch eine größere Beschleunigung beim Anfahren könnte die bisherige Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 16 km/h auf etwa 18 km/h erhöht werden, wodurch eine Verkürzung der Fahrzeit vom Marktplatz zum Bahnhof um nur 45 Sekunden eintreten würde. Ein großer Zeitgewinn würde also nicht erreicht. Dafür müßte aber die große durch die bisherige Fahrweise sich ergebende Unannehmlichkeit der ruhigen Fahrt geopfert werden. Denn sowohl beim Anfahren, wie beim Bremsen der Fahrzeuge werden in Karlsruhe die Fahrgäste nicht durcheinander geworfen, was bei den schneller fahrenden Straßenbahnen anderer Städte sehr oft der Fall ist. Auch tritt das für die Fahrgäste äußerst unangenehme Schlingern der Fahrzeuge nicht ein. Nun hätte das schnellere Fahren nicht nur direkte Folgen für die in der Hauptsache aus Karlsruher Bürgern bestehenden Fahrgäste, sondern auch indirekte durch die größeren Strom- und Reparaturkosten, die beide sehr schmerzhaft sind. Der größte Teil der Karlsruher Bürger ist durch die gegenwärtige äußerst angenehme Fahrweise der Karlsruher Straßenbahn verwöhnt, so daß eine Erhöhung der Geschwindigkeit bald sehr viele Gegner hätte.

Um nun trotzdem die gewünschte Erhöhung der Durchschnittsgeschwindigkeit, jedoch ohne die Preisgabe der bisherigen Annehmlichkeiten zu erreichen, wäre darauf zu achten, daß eine beschleunigte Erledigung des Ein- und Ausstieges ermöglicht wird, was besonders in Karlsruhe sehr langsam vor sich geht. Dazu bedarf es aber eines energischen Auftretens des Wagenpersonals.

Erneuter harter Preisabbau Fords!

Nachdem die Ford Motor Company erst vor ca. 10 Tagen nahezu alle Personenaugenwehre hart herabgesetzt hat, folgen jetzt die Schwaben, deren Preise bis zu 400 RM. ermäßigt wurden. So folgte z. B. heute ein 24 Zv. Ford-Coupe nur 3000 RM., d. h. wenig mehr als früher ein einfaches 12 Zv. Personenaugen-Coupe. Auch das 3. Zv. Sportwagen-Coupe ist im Preise merklich niedriger. Diese harte Preisberabsetzung dürfte es vielen mittleren und kleinen Geschäftslenten ermöglichen, sich trotz Wirtschaftskrisis, die als unvermeidlich, wirtschaftlich und preiswürdig allgemein bekannten Ford anzuschaffen.



# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Wandlungen der Wienerin / Von unserem Wiener Vertreter Georg Vittner.

Nicht die Häuser, nicht die Umgebung und nicht die Luft geben einer Stadt ihr Gepräge, sondern ihre Frauen. Sie sind der lebendigste Ausdruck des Lebens jeder Volksgemeinschaft, sie tragen alle Merkmale ihres Volkes und ihres Milieus am deutlichsten ins Gesicht geschrieben, sie zeigen aber auch, empfindlich wie ein Barometer, in ihren Anzügen, in ihrem Auftreten, in ihrem Auftreten die wirtschaftliche Lage der Umgebung an, in der sie leben.

Nur Operettenlibrettisten können versuchen, die Dinge so darzustellen, als seien „die Wienerin“, „die Münchenerin“, „die Pariserin“ unwandlungsfähige Begriffe und Erscheinungen. Unter allen Kriegsgewalten und Kriegsfolgen ist aber vielleicht am aller schlimmsten, daß eines verschwand, was so recht der schönste Schmuck der Welt war: die sorglose Frau.

Wenn ich nach im Ausland verlebten Jahren nun wieder durch die Straßen meiner Wiener Vaterstadt gehe, dann klingt mir ein kleiner wehmütiger Liedchen im Ohr, eine Wort- und Tonfolge, irgendwann einmal vom Kinde gehört, zusammenhanglos geworden, aber nun für Alles giltig, was in dieser Stadt (oder möchte man nicht sagen: in dieser Welt?) geworden ist:

Alleweil dieselben Gassen,  
Alleweil dieselben Straßen,  
Aber nimmermehr dieselben Leute!

Wenn man in der Vorkriegszeit mittags so über den Graben und durch die Rätterstraße ging, dann kamen sie in Scharen entgegen: Mütter mit ihren jungen Töchtern. Man war ausgegangen, um irgendetwas nicht sehr Wichtiges einzukaufen, oder man ging einfach spazieren, oder man kam vom Schlittschuhlaufen, je nach der Jahreszeit. Die Mutter sah noch immer sehr hübsch und stattlich aus, die Tochter war hübsch und fröhlich. Beide trugen angenehme und sehr teure Frühjahrs- oder Herbst- oder Winterkostüme, die ein englischer Schneider gemacht hatte. Man traf Bekannte. Ich weiß nicht, worüber die Mütter miteinander sprachen, aber die Töchter redeten ein bißchen vom Theater, von einem Ball, oder von einem Gartenfest, das gestern war. Bestimmt redeten sie nicht von dem, wovon junge Mädchen heute meist reden. Es war nicht sehr gewichtig, es war wahrscheinlich nicht sehr geistreich und es war vor allem nicht das, was man heute „wertvoll“ nennt. Aber es war bezaubernd. Man sah überall, wohin man in Wien kam, Wienerinnen, und die Welt war von diesem Menschenschlag erfüllt.

Man sieht keine Mütter und keine Töchter mehr. Warum? Die Antwort ist unendlich einfach. Das Vermögen ist, wenn man von einigen an Zahl lächerlich wenigen abieht, verschwunden, die Mütter, die hohe Beamte sind, haben eine mitrostlose Gage, die Töchter, die große Industrielle oder Kaufleute waren, bilden den Trümmerhaufen ihrer durch Friedensverträge und Wirtschaftskrisen zerstörten Tätigkeit nach. Daher sind die Mütter Zimmermädchen, Putzfrauen, Portierinnen, Briefgebetenbesitzerinnen. Die Töchter sind „Bureau-Kräfte“, Gott sei's geklagt Wäscherinnen, und gehen am Abend — wahrscheinlich nur selten allein — ins Kino.

Sicherlich haben sich diese Wandlungen in allen europäischen Großstädten vollzogen. In keiner so vehement, so tragisch, so auslöschend wie in Wien.

Frägt man, wie es hier mit dem gesellschaftlichen Leben steht, so müßte geantwortet werden, daß es fast schon eine Schande ist, davon, als von einem Begriffe eines adreikenden Luxus zu reden. Aber kann denn noch Leute in seinem Hause sehen, wer kann, will er nicht sein mageres Budget völlig in Unordnung bringen, Freunde bewirten, ja, das Schlimmste, wer vermag denn noch mit ruhigem, ausgeglichenerm Sinn mit ihnen ein Gespräch zu führen, das sich um etwas anderes dreht, als um Not und Unmöglichkeit des Gelderwerbes? Dafür haben sich nun die verschiedensten Surrogate ergeben. Vor allem sieht man, was ehedem verpönt war, auch Frauen aus sehr guten Kreisen im Kaffeehaus. Bekanntlich ist auch das Wiener Kaffeehaus etwas ganz Köstliches, das entfernt eine Hauslichkeit erliegen kann. Eine neue Erfindung ist die Bridg-Club-Frauen zugrundegegangener Männer des bürgerlichen Erwerbslebens treffen mit einem Kaffeehaus-Besitzer ein Uebereinkommen. Ein Raum des Kaffeehauses wird ihnen überlassen und sie fordern nun ihre Bekannten auf, dort Bridge zu spielen. Aus dem, was gegessen und getrunken wird, sowie aus dem Kartengeld haben der Kaffeehaus-Besitzer und die betreffende verarmte Dame ein Einkommen, die „Gäste“ der Dame wiederum ersparen dabei im Licht, Besetzung und die Kosten einer wenn auch nur bescheidenen Gastfreundschaft. So ist Alles auf den kleinsten Lebensrahmen eingeklinkt. Allerdings ergibt sich daraus, daß man auf den Straßen und in den recht billigen Gaststätten (das einst weltberühmte Hotel Sacher kündigt Menus um 4 Schilling, das sind wenig mehr als 2 Mark, an) immer viel Leute sieht. Das ist die Frucht vor der noch immer töpfigerigen, weil individuell geführten Hauslichkeit. Ein Ringstraßen-Restaurant stellt bereits billige Menus mittels Lieferautos ins Haus und findet damit gerade beim guten Bürger tum reichenden Absatz, das dadurch Dienstpersonal, Kohlen- oder Gasbezug und all die tausend kleinen Ausgaben spart, die eben ein regulär geführter Haushalt mit sich bringt. Diese Zerstörung des Haushaltes und des Familienlebens verzieht natürlich auch die Stellung der ehemals bürgerlich lebenden Frau völlig. Man lebt auf der Frucht vor dieser Zerstörung heute in Wien mehr in der Öffentlichkeit — zu der auch das Kino, aber kaum das bereits zu teure Theater gehört — denn je. Rechnet man dazu, daß es in

Wien, einer Stadt von 1,8 Millionen Einwohnern, ja immerhin noch ein paar hundert Autobesitzer gibt, deren Wagen überall auftauchen, wo etwas los ist, so ergibt sich das Scheinbild einer Lebensfreude, das weit von aller Wirklichkeit ist.

Der Kenner allerdings wird sich kaum täuschen lassen. Er braucht nur näher zuzusehen, wie die Frauen angezogen sind und wie sie aussehen. Man könnte sie in drei Gruppen einteilen. Da sind jene, die sich dem zunehmend bäuerlich-provinziellen Charakter des Landes in einer derben handfesten Kleidung angepaßt haben. Am verbreitetsten ist aber eine höchst unerfreuliche Pseudo-Eleganz, die mit möglichst billigen Mitteln nachahmt, was sie für „pariserisch“ hält. Möglichst windischief aufgelegte Kappen und Hüte und möglichst verschminkte Gesichter sind die augenfälligsten Kennzeichen dieser Gruppe.

Natürlich gibt es aber auch in Wien noch genug Frauen, die korrekt und gut und deshalb auch elegant angezogen sind. Denn der Geschmack der Schneiderinnen und Modedändlerinnen, das Gefühl, mit dem sich dieser Geschmack in den Schaufenstern ausbreitet, ist noch immer, merkwürdiger Weise noch immer, größer und distinguiert als irgendwo in der Welt. Die Pariser schreien es nur am lautesten in die Welt hinaus, daß bei ihnen der beste Geschmack zuhause ist (ebenso wie sie hinausschreien, daß sie die schönsten Frauen und die besten Theater haben). Kein Wort wahr.

Und diese Reste einstiger Wohlbehaglichkeit, unverfügbaren Geschmades, die Grazie der weiblichen Klasse (was man halt so mit einem nicht ganz klar definierbaren Ausdruck „Kultur“ nennt) machen es noch immer aus, daß diese Stadt an weiblicher und anderer Schönheit überreich ist.

### Hübsche Handarbeiten

Decke 80/80 oder Schürze 1.15  
gezeichnet, auf Wäscheide, feinfarbig, besonders hübsche Zeichnungen

Kissenplatte auf Gitterfüll 1.10  
gezeichnet für Häkelerei, mit farbiger Vorlage. Le. zte Neuheit

Haustuchdecke 80/80cm -60  
oder ovale Mitteldecke, neuartige Zeichnungen, teils für Bänderstickerei

Am 15. November Annahmeschluss für Arbeiten aus unserem Material zum Handarbeits-Wettbewerb



### Für deutsche Frauenmode!

Im Benehmen mit dem Frauenhilfswerk des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes veranstaltete der Deutsche Wirtschaftsverein Mannheim Werbe-Nachmittage für Einführung einer deutschen Mode in Mannheim und Ludwigshafen. Eine bahnbrechende Künstlerin auf dem Gebiet der Mode, Frau Dina Lamboji aus München, technisch-künstlerischer Beirat einer großen Anzahl von Fabrikanten, war erschienen, um an einer Anzahl reizender Modelle und mit Hilfe der von ihr erfundenen plastischen Modetarten darzulegen, wie die deutsche Frau sich ihrer Eigenart entsprechend in schönen Farben und rhythmischen Formen kleiden und doch sich in der Preisgestaltung der Notzeit anpassen könne.

Der Deutsche Wirtschaftsverein, der den Gedanken der Schöpfung einer deutschen Mode in sein Programm aufgenommen hat, beabsichtigt, nach dem großen Erfolg der beiden Veranstaltungen, die Werbung weiter auszubauen. Insbesondere soll auch bei Veranstaltung Deutscher Wochen Gelegenheit gegeben werden, diese Werbung für die deutsche Sache mit einzugliedern.

Ist die Kriegsschuldfrage noch aktuell? Der deutsche Frauenausflug zur Bekämpfung der Schuldlüge beabsichtigt am 12. und 13. November dieses Jahres eine Schulungstagung in Frankfurt a. O. zu veranstalten. Es wird über die wirtschaftliche Not des deutschen Ostens und schließlich über das Thema referiert werden „Ist die Kriegsschuldfrage noch aktuell?“

Tonfilm und Politik heiratet! Die einzige Tochter des bekannten Professors Dernburg, Bruder des früheren Ministers Dernburg, heiratete in Berlin den bekannten Erfinder des deutschen Tonfilms Dr. Engl. Den Hochzeitsfeierlichkeiten wohnten u. a. bei: der Bayerische Gesandte Erzengel v. Preger, Erzengel Dernburg, Frau von Siemens-Helmholz, Geheimrat Klemperer, Dr. Ludwig Fulda, Generalkonsul Landau, Kommerzienrat Mamroth, Paul Ostar Höcker, Elise Heims, Edith Lorand, die mit ihrem ganzen Orchester konzertierte, Kammerjänger Walter Kirchhoff, Professor Mayer-Mahr und Friß Kampers.

### BETTEN Boländer AUSSTEUERN

jetzt Lammstr.6 Ecke Kalsersstraße.  
Eröffnungs-Verkauf!  
Aussteuerwaren, wie Bettbezug- und Wäsche-Stoffe, Schlafdecken, Steppdecken, Matratzen, ferlige Betten, Bettfedern etc. in überwältigender Auswahl.  
Zwanglose Besichtigung gerne gestattet.  
10% Eröffnungs-Rabatt!

### Die Mutter.

Kurzgeschichte von Heinrich Lammlin.

Sie ist ein altes Weibchen, die Witwe Steinmüller, das schon manchen Baden Glend durch das Leben schlepte, Not, Sorgen, die Last der Arbeit und des Alters haben ihr den Rücken krumm gebogen, das Haar gebleicht und tiefe Runen in das Gesicht geschnitten. Aber noch immer arbeitet sie. Jeden Tag trägt sie Zeitungen aus, eilt treppauf-treppab und hat für alle Leute einen freundlichen Gruß und ein Lächeln. Wenn sie so lächelt, kommen alle die Falten und Fältchen ihres Gesichtes in Bewegung und geben ihm einen so gütigen und zugleich hilflos-rührenden Ausdruck, daß sich ein jedes hingezogen fühlt zu der armseligen alten Frau.

Am meisten Freunde hat sie aber unter den Kindern. Kaum kommt sie mit ihrem Wägelchen, dessen Räder von der Last der vielen Zeitungspateie ganz schief stehen, die Straße herauf, da kommen auch schon die Kinder herbei und rufen: „Mütter wir helfen, Mutter Steinmüller?“ — Dann zuckt jedesmal das gute Lächeln über der Alten Gesicht, und jedem der Kinder teilt sie Arbeit zu. Die jungen Fräule sind rascher als die alten, und so wird der Wagen bald leer. Dankend reicht sie den Helfern die Hand, zupft da eine Schürze glatt, fährt dort mit den zerarbeiteten Händen über einen Ledentopf, und fröhlich eilen die Kinder fort, um sich am nächsten Tage wieder einzufinden.

Montags aber eilt sie noch rascher als gewöhnlich und kann nicht schnell genug fertig werden. Ist sie zu Hause, so legt sie sich an das Fenster der kleinen Stube und wartet, bis sie den Schritt des Briefträgers auf dem Hofe hört. Dann steht sie rasch auf und geht zur Treppe. Wenn der Briefträger heraufkommt, fragt sie: „Haben Sie etwas für mich?“ und immer reicht er ihr ein Schreiben hin: „Ja, Mutter Steinmüller, ein Brief von Friß!“ „Danke!“ sagt die Alte und geht, das Schreiben in den zitterigen Händen, in das Zimmer. Seit Jahren ist das schon so: das Eilen am Montag, das Warten, die Frage und die Antwort. Es ist etwas Selbstverständliches geworden für die Mutter Steinmüller und für den Briefträger.

Der Friß ist ihr Sohn, der Jüngste und Einzige, der ihr von drei Söhnen blieb. Er arbeitet in einem Kohlenbergwerk. Dort haben auch die beiden andern Söhne gearbeitet, bis sie dem schwarzen Moloch zum Opfer fielen. Jetzt hängt die Mutter um das Leben ihres Jüngsten. Für ihn lebt und arbeitet sie. Er soll es einmal besser haben. Heraus soll er aus den Gruben. Sie hat auch schon lange einen Plan. An der Ecke der Kramladen soll der Friß bekommen. Der Krämer ist schon alt, aber er hat ihr versprochen, daß er sein Ladelchen an niemand anders abgibt. Dann wird sie keine Zeitungen mehr austragen; sie wird in der Hinterstube sitzen und zusehen, wie der Friß die Kunden bedient. Nur ein Jahr noch, aber ein Jahr ist lang, wenn man jeden Tag dängen muß.

Und heute ist wieder ein Montag. Schon seit einer Stunde sitzt Mutter Steinmüller am Fenster und wartet. Aber der Briefträger kommt nicht. Vielleicht hat er sich verspätet, denkt sie, doch sie glaubt selbst nicht daran. Sie vergißt das Essen und trippelt immer unruhiger hin und her. Der Mittag vergeht; Mutter Steinmüllers Verzweiflung steigt immer mehr. Am Abend geht sie dem Briefträger entgegen: „Nichts für mich?“ fragt sie, doch er schüttelt nur den Kopf. Da macht sie müde lehr und geht langsam nach Hause.

Am andern Morgen warten die Kinder vergeblich auf ihre Freundin. Eine fremde Frau kommt und trägt die Zeitungen nach Haus zu Haus. Die Alte aber sitzt zu Hause und wartet immer noch, bis eine Nachricht kommt; nicht mehr von ihrem Friß — o nein!

Draußen klopft der Briefträger die Treppe herauf. Die Frau geht ihm nicht entgegen, sie weiß ja, was er bringt — zweimal schon hat sie es erlebt. Der Briefträger kennt das auch, ganz still tritt er ein. „Ein Brief, Mutter Steinmüller!“ sagt er. Die Frau streckt nicht wie sonst die Hand darnach aus, sie schaut den Mann nur an mit einem Blick, in dem alles Leid ihrer sechzig Jahre dunkelt. Da jent auch der Mann den Kopf: „Ja, Mutter Steinmüller, von der Verwaltung.“

Eine Zeitlang stehen sie sich so still gegenüber. Dann raftt der Briefträger sich auf: „Ach es muß ja nicht gleich das Schlimmste sein!“ Doch die Frau schüttelt nur den Kopf: „Ich weiß, was es ist!“ Da legt er den Brief auf den Tisch und geht wieder still davon.

Lange sitzt die Frau in ihren Gram verfunken, dann greift sie doch nach dem Brief und öffnet ihn. Aber was ist das, sind das nicht die Schriftzüge ihres Friß? Sie kann nicht lesen, die hervorbrechenden Tränen machen sie blind. Ach Gott, was ist das nur, was ist das nur? Endlich kann sie lesen. Lange Zeit sitzt sie dann noch und weint auf das Blatt, bis die Schriftzüge verschwimmen, aber jetzt sind es Freudentränen, die sie weint.

Am Abend kommt der Briefträger, um nach ihr zu sehen. Freudekräftend eilt sie ihm entgegen: „Ach, das Glück, das Glück. Der Friß ist jetzt auf der Verwaltung und muß nicht mehr einfahren. Und keine Zeit hat er zum Schreiben gehabt, da hat er halt im Geschäft geschrieben!“ Sprudelt sie zwischen Lachen und Weinen hervor. Andern Tages fährt sie wieder mit den Zeitungen durch die Straßen — eilt treppauf-treppab und hat für alle Leute ein freundliches Lächeln. Ihr Friß braucht den Kramladen jetzt nicht mehr, doch daran hat sie in ihrer Freude noch nicht gedacht.

### Unschöne Brust



zeitigt bei jeder Frau ein Minderwertigkeitsgefühl gegenüber den von der Natur begünstigten anderen Frauen. Zu groß oder zu klein oder gar zu schlaff — in jedem Falle tut energische Abhilfe not, um wieder die Freude am eigenen Körper zu erwecken. Der Thalyssa-Brusthalter „Tara“ (D. R. Patent) ist das letzte Wort geistreichster, physiologisch-richtiger Konstruktion; er ist nicht eine Attrappe wie andere Brusthalter, sondern ein Instrument zur Wiederaufrichtung der Brust; er wirkt auf den Blutumlauf und die Ernährung der Bindegewebe, er kräftigt die schwache Brust; er hebt und trägt und formt mit sanftem Zwang die schlaffe, hängende Brust und gibt ihr die feste Form wieder. Jede Brust, ohne Ausnahme, von der zarten Knospe bis zur überreifen wird durch den Thalyssa-Brusthalter „Tara“ zur Formvollendeten.

Kommen Sie zur unverbindlichen Anprobe.

Alleinvertretung:

THALYSSIA Reformhaus Alpina  
D. Hanisch, Inh. Geisw. Kren  
Kaiserstr. 32, Haltejt. Kronenstr.

Teppichhaus Kaufmann  
Ritterstraße Nr. 5  
zeigt ständig in 8 Schaufenstern  
die letzten Neueingänge

Gegen dickenlaufende müde Beine  
nur Massage mit Preil-Oil  
Erfolg garantiert.  
Flasche RM. 1,40 in Apotheken u. Drog., w. n. durch:  
Laboratorium We Pe's Every  
Karlsruhe, Gartenstraße 8. Ausk. gratis.



# Gürtel oder gürtellos?



Diese Mantelform stellt ein Mittelglied dar zwischen Gürtel- und Prinzessform. Der Gürtel sitzt im Rücken und endet in der vorderen Seitennaht. Grauer Selbstmantel mit großem grauem Ullschneit M 1892

Es hat beinahe den Anschein, als ob die große Gürtelmode am Abflauen ist, als ob gürtellose Formen die gegürteten verdrängen. Tatsächlich sieht man alles nebeneinander: Gürtel, Prinzessformen und unzählige Zwischenstufen. Und trotzdem wäre es falsch, vom Ende der Gürtelherrschaft zu reden. Man hat nur ein neues Prinzip, nämlich das, nicht unbedingt an dem Gürtel festzuhalten. Der Grund ist der, daß man ein bißchen davon abgekommen ist, eine für alle Frauen gültige Mode zu schaffen. Nicht allen Frauen steht der Gürtel, und man zwingt ihn ihnen nicht länger auf. Hier wie auf vielen anderen Gebieten der Mode läßt sich eine Rückkehr zur persönlichen Note feststellen. Jeder trägt den Gürtel so, wie es bei ihm am besten aussieht, oder läßt ihn weg, verwendet Gürtelteile oder erreicht durch die Anordnung des Stoffes, durch die Führung der Schnittlinien eine Taillierung. Denn wenn man auch auf den Gürtel verzichtet, auf die Taille und ihre Markierung verzichtet man nicht. Aber auch hier hat man dank der größeren Berücksichtigung der persönlichen Note mehr Freiheit, die Taille höher oder tiefer zu legen, ganz wie man es für günstig erachtet.

Die vollkommen gürtellosen Prinzesskleider sind noch verhältnismäßig selten. Für das an den Gürtel gewöhnte Auge wirken sie so neu und auffallend, daß man diese Form hauptsächlich für elegante Nachmittags- und Abendkleider wählt. Sie haben formgebende Abnäher in der Taille und werden seitlich geknöpft oder gebunden. Häufiger sieht man den durchgehend geschnittenen, gürtellosen Mantel. Es gibt Kollektionen, die diesen weit übereinandergeschlagenen Mantel, der wie in früheren Zeiten mit der Hand zusammengehalten wird, allen anderen Formen vorziehen und den Gürtel



Dieses Modell zeigt ein breites aufgelegtes Gürtelteil, das die hohe Taille betont. Man hat hier mehr den Eindruck einer quergestellten Taille als den eines Gürtels. Das Kleid ist modelllang und aus schwarzem Marokain. Ullstein-Schnitt K 5415

nur noch dem ausgesprochenen Sportmantel zugehören. Aber auch dieser Mantel wird stark auf Taille gearbeitet. Oft sogar unterschneidet man durch eine geschickte Nahtlinienführung die Taillierung. Die durchgehende Form hat den Vorteil, daß sie größer erscheinen läßt. Möchte man aber trotzdem den Gürtel nicht entbehren, dann hilft man sich durch seitliche und rückwärtige Gürtelteile. Eine sehr gute Linie geben Gürtelteile, die vorn hochgeführt werden und sich wie ein Schal um den Hals legen. Auch hier ergibt sich die gewünschte langgestreckte Linie vom Rocksaum bis unter die Brust, und trotzdem werden Seiten- und Rückenteile in der natürlichen Taillenhöhe gegürtet.

Für Frauen, denen die hohe Taille steht, gibt es Kleider mit eingearbeiteten oder aufgelegten breiten Schärpen. Manchmal wird auch ein handbreiter Stoffstreifen mehrmals um die Taille, und zwar von der natürlichen Taillenie ausgehend, nach unten



Dieser Mantel aus schwarzem Tuch und schwarzem Mohr Stoff bearbeitetem Pelz zeigt einen gemiddelten Gürtel, wie man ihn noch häufig trägt. Ullstein-Schnitt M 1915

Mantel in einer vielseitigen, gürtellosen Form. Der Überschlag reicht weit nach links und wird hier von einem Knopf oder mit der Hand gehalten. Ullstein-Schnitt M 1909



In diesem Kleid ist die Gürtelfrage dadurch gelöst, daß das Oberteil wie ein Jäckchen über dem Rock sitzt und im Rücken gebunden wird. Ullstein-Schnitt K 5446

Im dem zweiten Modell wird an Stelle des Gürtels der Kragenschal zur Taille hinuntergeführt und im Rücken geknöpft. Farben Braun und Schwarz. Ullstein-Schnitt K 5449

oder nach oben gerollt, je nach den Eigenheiten der Figur. Das gibt eine gute Prinzesskleidartige Linie und gleicht gleichzeitig etwa vorhandene Unebenheiten aus. Dann gibt es Kleiderborteile, die sich wie ein Jäckchen über dem Rock legen und oberhalb, unterhalb oder in Taillenhöhe abschließen. Es ist dies eine sehr anmutige Art, ohne den betonten Gürtel einen Tailleneinschnitt zu markieren. Andere Kleider wieder sind zwar durchgehend wie ein Prinzesskleid geschnitten, haben aber in der Taille eine Bewegung nach einer Hüfte hin, wo der Stoff von einer Schnalle oder mit einer Schleife gehalten wird. Da

Auch dieses zweifarbige Kleid stellt ein Kompromiß zwischen Prinzesskleid und Gürtelform dar. Die Taille ist vorn durchlaufend gearbeitet und der Gürtel sitzt im Rücken und endet seitlich auf den Taschen. Ullstein-Schnitt K 5419

Zu allen Modellen gibt es unter den hier angegebenen Nummern Ullstein-Schnittmuster



durch legen sich weiche unregelmäßig verlaufende Falten quer über die Taille, und die schräge Linie nach einer Seite hin kann noch durch Wiefen oder gleichlaufende Nähte unterstrichen werden. Eine besonders fleißige und weibliche Form der betont engen Taille.

Jedenfalls haben die Frauen in der Anordnung der Taillenie höchste Freiheit. Ob Gürtel oder Gürtelnaht, Schärpe oder Tailleneinschnitt ohne Gürtel, die Markierung wird ganz nach der Figur gelegt. Überwiegend ist der natürliche Taillenschluß oder eine feine Senkung, während die hochgerückte Empirietaille am besten auf sehr schlanken, gut gewachsenen Frauen aussieht und auch nur an Nachmittags- und Abendkleidern üblich ist. Der einfache Lauf- und Sportanzug dagegen hat den Gürtel in normaler Taillenhöhe.

Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei HERMANN TIETZ erhältlich  
Alleinvertrieb für Karlsruhe.

## Wir machen unser Spielzeug selber.

Die Wiege aus Spanfort und Kleiderbügel.

Eine interessante Ausstellung zeigt augenblicklich in Berlin, welche Möglichkeiten noch heute bestehen, mit viel Lust, Liebe und Geduld und gar keinem Geld kleine Leute glücklich zu machen.

„Mutti, ich möcht doch so gern ein Schaukelpferd haben! Das ist mein größter Wunsch und ich möcht doch so gern! Und außerdem haben alle meine Freunde schon eins. Oder doch binähe alle Freunde. Ja, Mutti, krieg' ich's zu Weihnachten?“  
„Flehende Kinderaugen, und doch muß Mutti sagen: „Du weißt doch, Bübchen, daß heute nicht einmal mehr der Weihnachtsmann Geld hat. Er kann es dir ganz bestimmt nicht bringen!“

Ein großer Kummer, zwei schwere Herzen, denn Mutter tut es genau ebenso leid, daß das Schaukelpferd ins Wasser gefallen ist. Dabei braucht das alles nicht zu sein. Denn man kann auch als Mutter, die „ja eigentlich nichts davon versteht!“, ein herrliches Schaukelpferd zusammenbauen, das helle Begeisterung erweckt und fast nichts kostet.

Ein paar alte Kistenbretter sind in jedem Haushalt zu finden. Mutter zeichnet die einzelnen Teile auf und Vater sägt sie aus. Da das Holz nicht sehr stark zu sein braucht, ist das nicht so furchtbar schwer. Zwei Wiegebretter, unten rund, oben gerade gesägt. Darüber ein Brett, der Sattel. Zwischen den schräg auseinander gehenden Wiegebrettern kommt der Kopf hervor, ein flaches Brett mit den Umrißen eines Pferdekopfes. Eine Verbindung in halber Höhe zwischen den Wiegebrettern und der Korbhaube ist fertig. Mutter nagelt alles zusammen und fängt nun an, das Kunstwerk recht schön und leuchtend zu streichen; das ist außer der Schaukelmöglichkeit die größte Hauptsache. Ein Herzenswunsch ist erfüllt und ein Kind ist glücklich. Außerdem kann ich verraten, daß erfahrungsgemäß alle Eltern herrliche Abende beim Bauen verleben!

Natürlich, wenn es ein Schaukelpferd gibt, dann will auch Mädi ihren Puppenwagen, mindestens ihre Wiege, haben. Ein Begehren, das man nicht unbillig nennen kann! Wieder gibt es Kopfschmerzen, aber diesmal kommt man schneller dahinter, daß auch hier Reichstümer helfen können, die man umsonst im Haushalt aufhebt. Ein Spanfort ist meist noch vorhanden. Mit alten Ketten ist er schnell bezogen, innen und außen. Zwei Kleiderbügel nimmt man ihren Haken ab und nagelt sie unter den Korb. Schon ist es ein Gebilde geworden, das sich wiegt. Aber die Hauptsache fehlt noch, der Himmel. Eine gebogene Eisenstange wird am Kopfende befestigt und wölft sich über dem Bettchen. Ein Stückchen Tüll und ein paar Seidenschleifen entzücken jedes Mädchenherz und geben der etwas fahlen Wiege ein „himmlisches“ Aussehen.

Sollte sich aber eine gute Tante bereit finden, einen Puppen-

wagen anzufertigen, dann wird das Glück der Kleinen keine Grenze kennen. Er muß ganz kleine Räder haben, dafür aber einen tiefen Raum, ganz so wie die modernen Kinderwagen. Die einzelnen Teile werden auch wieder ganz aus Kistenholz gesägt, einfach zusammengenagelt und sehr gut und sorgfältig gestrichen. Der Griff ist auch aus Holz und die Räder ebenfalls. Das Verbed wird aus Wachsblech geschnitten und durch einen Eisenbogen, den am besten ein großer Bruder anmontiert, gehalten. Soll es aufrecht stehen, dann bindet man einen Wollfaden oben an und knüpft ihn an dem Griff fest. Auch hier puzen Schleifen die ganze Arbeit und eine schöne billige Wolldecke!

Das Kind, das bei solchen Geschenken, mit denen es richtig spielen kann, ruhig bleibt, ist entweder mit teurem Spielzeug schon überfüttert oder krank. Ein gesundes und richtig erzogenes Kind wird in helles Entzücken ausbrechen!

Für etwas kleinere Kinder kann man dann noch ein hübsches Spiel selbst herstellen, das sie gut über die langen Winterabende hinwegtrösten wird. Man nimmt das Titelbild einer großen Zeitschrift und schneidet es in sechs bis acht gleiche Teile. Jeden Teil klebt man dann fein säuberlich auf etwas starke Pappe und legt das ganze in einen flachen Karton, in dem man einmal Blumen, Taschentücher oder ähnliches gekauft hat. Ein lustiges Bild wird noch oben drauf geklebt. Das Kind kann dann am Abend versuchen, die auseinander genommenen Teile des Bildes zusammenzulegen, und immer wieder wird es sich freuen über die Schwierigkeit und das gelungene Werk! Vorausgesetzt, daß es noch klein genug ist.

Für die etwas Größeren muß man sich schon mehr Mühe geben. Da klebt man das unzerstückelte Bild auf starken Pressspan, den es für ein paar Pfennige überall gibt. Schön glatt kleben! Das Bild zerlegt man dann mit der Laubsäge in möglichst verzwickte Teile. Schlängelinien sind sehr beliebt und später schwer zu erraten. Denn die Endaufgabe ist, die Teile so zusammenzulegen, daß das vollständige Bild wieder entsteht. Das ist gar nicht so einfach und

macht auch noch größeren Kindern Freude.

In diese Reihe von Spielen gehört auch das Zusammenlegen der Legpfeile. Ein Rechteck oder Quadrat von Pressspan wird mit der Laubsäge zerhackt, in edige Figuren, die möglichst verwickelt aussehen. Jede Figur wird mit Papier beklebt, in einer schönen hellen Farbe. Und dann soll die Grundfigur wieder gelegt werden. Eine Aufgabe, die selbst Erwachsene fesseln kann und Kinder abends lange beschäftigt.

Will man ein Geschenk machen, das einfach sein und doch Freude erregen soll, dann baue man eine kleinere Wiege, die in einer halben Stunde fertig ist. Ein alter Schuhkarton wird mit Wachsblech bepanzelt. Wieder sorgen zwei Kleiderbügel für das Wiegen. Diesmal bekommt die Wiege eine Korbhaube um den Rand, weil sie nämlich keinen Himmel braucht. Betten mit kleinen Spigen und eine viereckige, gar feine Decke machen das Ganze vollständig. Besonders für ganz kleine Mädchen ist es ein herrliches Spielzeug, weil diese Wiege leicht zu tragen ist und kein Wertstück bei ihrem Untergang vernichtet wird.

## Die Wegwarte.

Historie einst und jetzt.

Es ist nicht überall bekannt, daß lange bevor man den Bohrenkaffee eingeführt hat, Kaffeeähnliche Getränke bestanden. Der Kaffee, der in Arabien beheimatet ist, wurde erst 1582 durch einen Portugiesen in Europa bekannt; erst rund 100 Jahre später wurde er in Deutschland eingeführt. Aber er blieb noch lange Zeit der großen Kaffeemaschine völlig unbekannt. So konnte man ihn zum Beispiel noch nicht in Württemberg nur in ganz kleinen Kreisen.

Dagegen war die Wegwarte oder Zichorie als Kaffeeersatz im Mittelalter weit verbreitet. Als Heilmittel war die Zichorie bereits im Altertum bekannt. Die Zichorie ist also keineswegs ein modernes Erfindungsprodukt, sondern ein seit Jahrhunderten bekanntes Nahrungsmittel und Genussmittel, das auch zur Behandlung des Körpers seine Verwendung fand.

Wie bekannt, werden von der veredelten Wegwarte sowohl die Wurzel als auch die Blätter verwendet. Aus den Blättern wird das so beliebte Gemüse „Zichoree“ gewonnen.

Vollständigste nährstoffreiche, aber ist die Wurzel. Durch die Kultur und frühzeitige Samenanzucht hat die Pflanze eine reichliche Pfahlwurzel erhalten, die 300-400 Gramm wiegt. Die veredelte Zichorie hat in allen europäischen Ländern große Bedeutung erlangt und wird auch in Deutschland, besonders in Württemberg und Baden und in der Pfalz, in großen Ausmaßen angepflanzt. Ihre Kultur bietet hier weiten Kreisen der Landbevölkerung Arbeit und Verdienst.

Aus der Wurzel wird durch den Röhrprozess das bekannte Genussmittel gewonnen, das man unter dem Ausdruck „Zichorie“ kennt und das vollständig zu einem hervorragenden Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatzmittel entwickelt hat. Ihre weite Verbreitung verdankt die Zichorie hauptsächlich ihren gesundheitsfördernden Eigenschaften. Sie ist eine handliche Belegware des Bohnenkaffees gemessen und geliebt.

Aus zahlreichen Untersuchungen geht eindeutig hervor, daß wir allen Grund haben, der Zichorie einen Ehrenplatz im Haushalt einzuräumen. Es ist auch verständlich, daß sich die Industrie dieses wertvollen Kaffee-ersatzmittels angenommen hat und die Zichorie in sorgfältigster und guter Qualität zu billigen Preisen zur Verfügung stellt.

**Allwetter-Creme**  
4711  
pflegt u. schützt  
Gegen rauhe Haut

**Der Winter kommt!**  
Haben Sie noch solides, gutes Schuhwerk? Es ist dies eine dringende Notwendigkeit für Ihre Gesundheit. — Denken Sie immer daran, Damen-Halbschuhe orthopädisch... von M 9.— an  
Aus:reifes Straßen- und Sportschuhzeug finden Sie im:  
**Reformhaus NEUBERT, Karlstraße 29a**

**Plissé-Brennerei**  
Stützer Karlsruhe  
Douglasstr. 26, Tel. 501, Postsch. 22254  
Hohisaum-Näherei Breite Hohisaume  
**M**onogramme in **W**äsche  
**K**nopflocher **W**Knöpfe  
Spitzenankurbeln — Feston  
Kurbelstickerie — Zierkantenstich

**Zufrieden wird der Kunde sein, der Stoffe kauft bei Hertenstein!**  
Crépe Tosen, reine Wolle... Mtr. 1.50  
Natte romaine, reine Wolle, gute Kleiderware Mtr. 1.50  
Epinglé, beste Strapaz.-Qual., reine Wolle, 85 cm Mtr. 1.95  
Fleur romaine, elegante Kleiderstoff, 90 cm Mtr. 2.40  
Mantel-Bouclé, gute Qualität, 140 cm Mtr. 4.80  
Sonder-Angebot!  
**Velour-Diagonal** schwere, reinwollene Mantelware 140 cm **4.80**  
**Joh. Hertenstein** Inh. Rud. Kullterer **Herrenstr. 25**  
Ecke Erbprinzenstr.







# Der Mann, der seine Heimat vergaß

Roman von Wilhelm Scheider

Er gehörte sofort und rief den Kellner zurück. Dann entdeckte er ihr hilfloses und trauriges Lächeln. Scheinbar war sie in höchster Not und wollte sich betäuben. Seltsamerweise stieg ihm ihr Parfüm nicht mehr ab, sondern er fand es sogar reizvoll.

„Sie sind Französin?“  
„Sie antwortete nicht, sondern starrte gegen die Wand. „Hm. Sie wollen mir also keine Aufklärung geben?“  
„Als der Sekt kam, stürzte sie sofort ein volles Glas hinunter. „Was werden Sie tun, wenn ich Sie nachher verlasse?“ fragte er eindringlich und in seinem besten Französisch. „Er wünschte unbedingt, etwas von ihr zu erfahren.“

Sie lächelte fein und sah ihn an. Dann griff sie zu ihrem Handtäschchen und zog ein Taschentuch heraus. Ederström entdeckte dabei, daß sie einen kleinen Revolver beiseite schob. Sofort griff er nach der Taube und nahm die Waffe an sich. Erstarrt folgte sie diesem Vorgang.

„Energisch und fast empört sagte er: „Jetzt werde ich über Sie bestimmen. Es wäre doch schade um Ihr junges und gesundes Leben. Man wirft nicht alles gleich fort. Morgen denken Sie vielleicht ganz anders. Und jetzt müssen Sie mir sagen, was mit Ihnen los ist.“

„Nein“, antwortete sie tonlos.  
Ederström versank in Nachdenken. Hin und wieder nippte er an seinem Glas. „Es ist gut“, sagte er, „wir brechen jetzt auf.“

Da beugte sie sich vor. „Nein. Wohin? Wollen Sie mich auf der Straße stehen lassen? Nein, das dürfen Sie nicht tun.“  
„Es klang hilflos und verzweifelt. Sie griff nach seiner Hand, ihre Augen leuchteten. Sie hatte blaue Kinderaugen. Er fühlte, wie ihre Hand zitterte.“

„Das will ich ja auch nicht. Ich will Sie nach Hause bringen. Sie werden doch irgend einen Menschen haben...“  
„Ich habe keinen Menschen. Ich habe kein Zuhause.“

„Hm. Sie sind fremd hier. Sie wohnen im Hotel? Oder...“  
„Darf ich Ihnen Geld geben. Sie können es ruhig von mir annehmen.“

„Nein, nein. Sie dürfen mich nicht allein lassen.“  
„Sie rühte ihm jetzt ganz nahe. „Ich will bei Ihnen bleiben“, setzte sie dann leise hinzu und senkte den Kopf.  
Er war überrascht. „Dann müssen Sie mir die Wahrheit sagen, Sie sind von der Straße?“

Da sank sie schluchzend zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Nein, nein“, stöhnte sie, „das ist nicht wahr... das ist nicht wahr!“

„Gut, ich glaube Ihnen. Dann können Sie zu mir kommen. Ich wohne zwar nur recht primitiv, ich habe nur ein Zimmer. Aber es wird trotzdem gehen.“

Sie brachen auf. Er nahm einen Wagen. Während der Fahrt durch die nächtliche Stadt lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter. Er kämpfte mit sich, ob er sich befreien sollte.

Der Pilot Ederström war ein harter Mann. Frauen hatten nie eine Rolle in seinem Leben gespielt. Aber dieses zarte, hilflose und todesbereite Geschöpf erschütterte seine Sinne. Er kämpfte während dieser Fahrt einen schweren Kampf.

In seinem Zimmer angekommen, stand sie mit geknicktem Blick vor ihm, demütig und leidend. Er ballte die Fäuste... und trat zurück.

„Sie schlafen in meinem Bett“, sagte er finstern und schob den Paravent heran. „Ich werde auf dem Sofa lampieren, das macht mir nichts. Habe schon schlechter geschlafen. Und morgen früh werden wir über Ihre Angelegenheit sprechen.“

„Sie müssen mich küssen“, sagte sie leise und demütig.  
Er antwortete ihr nicht, sondern löste ein Schlafpulver im Wasser auf und reichte ihr das Glas. „Danach werden Sie ausgezeichnet schlafen, mein kleines Fräulein.“

Als sie sich weigerte, legte er seine Hand um ihre Schulter und brachte so das Glas an ihre Lippen. Als sie geschrien hatte, knippte er das Licht aus.

„Es ist hell genug durch die Straßenlaternen“, sagte er, „gute Nacht!“  
Darauf warf er sich angeleidet auf das Sofa, zog eine Wolldecke über sich und schloß die Augen.

Zunächst Stille, dann Knistern der Wäsche, Anarren des Bettes. Und dann weinte sie still in sich hinein, minutenlang.

Der Pilot Ederström lächelte zufrieden. Die Müdigkeit des gesunden Menschen, der sein Leben in der freien Natur verbracht hatte, kam schnell über ihn und ließ ihn hinübergleiten in einen traumlosen und festen Schlaf.

Als er erwachte, war es heller Tag. Zunächst griff er nach seiner Uhr. Es war sechs. Da fiel ihm seine Wirtin ein. Sie durfte auf keinen Fall erfahren, daß hier bei ihm eine Frau übernachtet hatte. Gedankenvoll blickte er auf den Paravent, der das Bett verdeckte. Er mußte sie wecken und mit ihr fortgehen, ehe die Wirtin erwachte. Was dann weiter geschehen würde, das war ihm noch unklar. Vielleicht würde es ihm gelingen, ihr heute morgen die Junge zu lösen. Jedenfalls hatte er einen Menschen vor dem Selbstmord bewahrt.

„Hallo“, rief er leise. Keine Antwort. Neuer Anruf. Nichts. Da richtete er sich auf.

In diesem Augenblick entfiel der kleine Revolver, den er gestern abend an sich genommen hatte, seiner Taube und polterte zu Boden. Ah, den hatte er ganz vergessen. Er durfte ihr auf keinen Fall die Waffe zurückgeben. Er hob den Revolver auf und prüfte ihn. Er

war geladen. Ich werde ihr Geld dafür geben, überlegte er. Sider brauchte sie Geld...  
Als er immer noch nichts von ihr hörte, trat er auf den Paravent zu und blickte hinein. Das Bett war leer.

Doch auf dem Stuhl, der neben dem Bett stand, lag ein Zettel. Er trat hinzu und legte die Hand in die Kissen. Sie waren noch warm von ihrem Körper. Lange konnte sie nicht fort sein.

Er las den mit Bleistift betrieffelten Zettel, der anscheinend aus einem Notizbuch herausgerissen war. Nur vier Worte in deutscher Sprache:  
„Ich kann es nicht.“

Er zuckte zusammen. Seine Züge verfinsterten sich immer mehr. „Ich kann es nicht“, wiederholte er. Das war also die Lösung des Rätsels.

Sie hatte Komödie gespielt, dieses blonde Mädchen. Ungemein geschickt hatte sie gearbeitet. Sie hatte es durch die Komödie des Selbstmordversuchs erreicht, sich an ihn zu hängen.

Trotzdem war sie zu schwach gewesen, um den Auftrag, den man ihr gegeben hatte, durchzuführen. Sie hatte sich zum Schluß sogar selbst verraten. Eine Warnung? Ein Signal?

Selbst, man hatte ihn also aufgeführt. Er kannte seinen Feind nicht, denn er hatte viele Feinde.

Endlich ließ er ins Badezimmer hinüber, um die kalte Dusch über sich hinbrausen zu lassen. Als er sich frottierte, sang er leise ein Lied in einer fremden, seltsamen Sprache.

## 6. Kapitel

Helga Hen hatte kurz nach der Ueberfledung in Hamburg eine kleine elegante Wohnung bezogen. Die Zimmer lagen im Hochparterre einer Villa in Uhlenhorst, und von den Fenstern aus sah man über das schimmernde Duale der Außenmaße. Unter den Bäumen, halb in die Erde hineingelegt, lag die Garage. Jeden Morgen um acht fuhr sie mit ihrem Wagen in das neue Büro der Gesellschaft. Doch heute morgen befand sie sich um acht Uhr noch immer in ihrer Wohnung.

Sie sah im Pyjama an ihrem Schreibtisch und presste den Hörer des Telefons ans Ohr. Ihr Gesicht war ohne Bewegung. Vor ihr lag ein Schriftstück.

„Jetzt kam Hannover. Es meldete sich der Syndikus Doktor Konrad Tschudi.“

„Hören Sie, Doktor, Herr von Donawitz ist in Deutschland, der Neffe von Gerhardt. Oder wissen Sie schon davon?“  
Tschudi war darauf vorbereitet gewesen. „Nein“, antwortete er gelassen.

„So... Sie wissen also nichts. Donawitz hat durch einen Anwalt Klage gegen mich erhoben. Eine Anfechtungsklage gegen das Testament meines Onkels. Sie liegt nur mir.“

„Nicht möglich! Unter welcher Begründung?“  
„Er wendet ein, daß der Erblasser nicht im Besitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei, als er das Testament zu meinen Gunsten abfaßte.“

(Fortsetzung folgt.)

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte und Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

## Robert Koeber

nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren heute morgen 1/5 Uhr sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 10. November 1932.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Robert Koeber, Finanzoberinspektor.**

Die Trauerfeier findet am Samstag, den 12. November, 14 Uhr, im Krematorium statt.

Trauerhaus: Scheffelstr. Nr. 4.

### Staubsauger

## Borsig

Saugling Jetzt ca. 15% billiger

Gerauchte Staubsauger jeder Art tau-chen wir preiswert um

**Saugling G. m. b. H., Berlin-Tegel**

### Heiratsgesuche

## Selbstinsierat!

Welche Geschäftstochter, bietet aus, tüchtig, Geschäftsm., 27 J., aus sehr gut. Fam., beste Erzieh., hoh. l. hoh. Vermögen, Gelegen., 1. Einheirat, Geschäftsbetrieb gleich wähl. Arr. Ziel Heirat bereits erw. Barverm., erwünscht (Krankheit, sonst. Bild. aufschreiben (Bild. fort. auch), die streng vertraut, bei werden u. 184499 an Bad. Pr. erb. (Sermitt. verb.)

### Heirat.

Zuführten u. 184456 an die Badische Presse, Strenge Verschwiegen.

### Immobilien

## Altrenommiertes Detail-Geschäft

Manufaktur- und Modewaren, Konfektion. -Wäsche-Fabrikate mit Geschäftsbau in Mittelbaden, günstig abzugeben.

Nur Liebernahme sind 8-10 Mille in bar erf. Angebote unt. 1228419 an die Bad. Presse erb.

### Milchgeschäft

## Lebensm.-Gesch.

zu verkaufen, gute Lage u. Erlöse, 100 abzugeben, Off. u. 11105 an d. Bad. Pr.

### Grundstücke - Häuser

sowie Immobilien verhehle demster Art kaufen u. verkaufen Sie rasch u. vorteilhaft durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse der weitestgehenden u. bedeutendsten Zeitung Badens. Durch ihre hohe, offiziell beglaubigte Zahl von 50 794 festen Bezuhern u. durch ihre von keiner anderen badischen Zeitung auch nur annähernd erreichte starke Leserzahl in Karlsruhe u. im ganzen Land sind alle Voraussetzungen für denkbar besten Erfolg in außergewöhnlich günstiger Weise gegeben.

## Die letzten Tage: Wohlfühle Wochen

### Damen-Kleidung

Sport-Blusen aus Krepp-Stoffen in Pastellfarben . . . . .	2.95	Bouclé-Kleider reine Wolle, in flatter Verarbeitung . . . . .	9.75
Marocain-Blusen in aparter Verarbeitung . . . . .	5.90	Nachmittags-Kleider aus Hammerschlag oder Flammeng . . . . .	19.75
Damen-Röcke reine Wolle, plissiert . . . . .	3.45	Marengo-Mäntel ganz gefüt. reine Wolle . . . . .	14.75
Kleider aus Velour in prakt. scher Form bis zu Größe 50 . . . . .	6.90	Bouclé-Mäntel mit e'eganter Pelzkrawatte, ganz gefüttert . . . . .	24.75

## Elegante Mäntel 39<sup>50</sup>

in Velour, Bouclé und anderen Fantasiegeweben, mit reichem Pelz besetzt, zum Teil auf Marocain gearbeitet . . . . .

Handgearb. Wollmützen einfarbig und bunt	48 <sup>7</sup>	Chenille-Mützen Baskenform, in allen modernen Farben	1.25
--	-----------------	--	------

## Damen-Hüte und Kappen zu Gruppenpreisen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV
2.25	2.90	3.90	4.90

## HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres reich illustrierten Spielwaren-Kataloges mit dem interessanten Gesellschaftsspiel

## Ihre Haut weiß, frisch, glatt

Wischen Sie diese Miltesser und hüßlichen Hautschuppen weg

Jeder Frau ist es nunmehr leicht möglich, ihre Haut schnell zu reinigen und hart und weiß zu machen, wie rauch und miltfarbig diese auch immer sein möge. Creme Totalon, weiß, fettfrei, (blaue Packung) wirkt stärkend, zusammenziehend und aufhellend. Sie dringt sofort ein. Die Reinigung der Hautdrüsen wird auf diese Art gemildert und die Hautporen werden verengt. Miltesser werden aufgelöst und fallen ab. Müdigkeitsschatten verschwinden. Die trockenste Haut wird erfrischt. Delige Haut sieht nicht mehr glänzend oder fettig aus.

Wenn sie regelmäÙig jeden Morgen benützt wird, verleiht die weiÙe Creme Totalon unter Garantie erstaunliche neue Hautfrische und Schönheit. Gegen Falten und welken Teint gebrauchen Sie zur Nacht die rosafarbige Creme Totalon Hautnahrung (rote Packung). Sie verjüngt Ihre Haut, während Sie schlafen. Packungen von 50 Pfg. aufw.

### Tokalon creme

zu haben bei **Frida Schmidt Kaiserstr. 207** Versand auch nach auswärts.

### Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung bessern u. event. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildung. Leidenoe verlangen es kostenlos auf 8 Tage zur Ansicht. **F. Menzel, Stuttgart 2, Hegelstr. 41**

### Pelze

Reuanfertigung sowie Reparaturen billig und lockgemäß. **Wedenstr. 10, III. l.**

### Welche ist arbeitende Frau, Schneiderin gibt Samstags Unterricht, 1. Selbstsch. v. Damen-gard.? Ang. m. Ztd.-honorar unt. 184272 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

### Unterricht

Wer erteilt **Bräutigamsunterricht.** (Anfänger). Preisangabe unter 18093 an die Bad. Presse.

### Unterricht im Zeichnen?

Offert. m. Preis unt. 18064 an Bad. Presse.

### Verloren

**Verwechselt** buntesel. Herrenmantel gea. ebenlosh. Samstag im Sandstheater, Sperrst. verb. Reich. Umzutauschen Sofienstrabe 173a, II.

### Grundstücke - Häuser

7 Zimmer u. reichlich Zubehör, gr. Garten, geräumige Garage, in sonn. Lage am Rufe des Zumbergersee zu ver. Anz. 10 000 Mark. Anz. unt. 182421 an die Bad. Presse.

### Schuhmacherei

umständelnder billig zu verkaufen. Angebote unter 10994 an die Bad. Presse.

### Geschäftshaus

mit abgebenem Gut- und Herrenartikel-Geschäft in wirt. Städtchen mit 7000 Einw. zu verkaufen. Möbiel Kapital 12-15 000. Gellängebote u. 184226 an die Bad. Presse.

### 1-2 Famil.-haus

7 Zimmer u. reichlich Zubehör, gr. Garten, geräumige Garage, in sonn. Lage am Rufe des Zumbergersee zu ver. Anz. 10 000 Mark. Anz. unt. 182421 an die Bad. Presse.

### Wirtschaft

in Ettlingen, al. berid., gütlich zu verpachten. Selbstverf. belieben auftragen unt. Darlehen über Verhältn. unter 183 an die Bad. Pr. einzureichen

### Bier- und Wein-Wirtschaft

aut. Geschäft, sehr bill. 12 m. 3-5000. Anz. 109. 31 verk. Offert. u. 18110 an Bad. Presse.

### 4x3 Zimmer-Haus

in aut. Zustande, ge- bündelnderfreier, umständelnd, 1. Briefe von 12 000. Anz. bei 4000 bis 5000. Anzahlung sofort an verkaufen. Anz. unter 18341 an d. Badische Presse.

### Druckarbeiten

liefern rasch u. preisw. Druck. F. Eberharten. (Badische Presse)

### Kapitalien

Zeithaber mit ca. 2000. f. ren- tabl. Unternehmen, ael. Ang. u. P. 2002 an Bd. Pr. Fil. Weidenpl.

### 10-12000 M

1. 1. Hpt. auf rentabl. Privathaus gefucht. Offerten unter 1067 an die Bad. Presse.

### Darlehen

a Beante u. Angest diskret. Ausz. 80 0 1 bis ab. 8.000 RM Auszahlung verm. **J. KURZ** Karst. ab. 53

### Suche 800 Mark

gegen gute Sicherheit, 10% Zins. Rückzahl. nach Lieberinf. Off. u. 18089 an d. Bad. Pr.

### Erstfellige

10000 Mark in Karlsruhe sof. zu taufen gefucht. Offert. u. 18102 an Bad. Presse.

### Aufwertungs-Sparbuch

der Stadt Karlsruhe, laut auf ca. 2500. Anz. unter 18102 an die Bad. Pr.

### 5000 Mark

u. päntr. Anstalt, wendel von Petrus wendel verberet. Anz. unter 18102 an die Bad. Pr.

### 3000 bis 6000 Mark

a. 1. Nov. 7-8% Zins. Einzahlung 30 000. Anz. unter 18102 an die Bad. Pr.



# Badische Chronik

Donnerstag, den 10. November 1932

Badischen Presse

48. Jahrgang. Nr. 527

Quellen des Schwarzwalds:

## An der Acherquelle und drum herum.

Von Franz Josef Götz.

Ein Hauptreiz des Schwarzwaldes sind seine Wasserläufe und Bäche. Sie werden darum auch mit Recht gepriesen. Wenig dagegen den man an ihren Ursprung die Quellen. Und das ist nicht recht, denn sie erwecken die Wasser ja erst zum Leben. Drum wollen wir einmal ein wenig von den Quellen erzählen. Vielleicht weiß sie mit A anfängt, nennen wir als erste die Acherquelle. (In zwangloser Reihenfolge soll auch noch über andere badische Quellen berichtet werden. Red.)

Frägt man einen, wo diese Acher eigentlich entspringe, so hört man manchmal — gar nichts. Oder aber: „Ja, irgendwo da oben zwischen Rühstein und Hornisgrinde.“ Das ist zweifellos richtig. Aber ein bißchen weitläufig auch. Etwas so, wie wenn einer sich an der rechten Schläfe tragen will und dazu mit der linken Hand hinten um den Kopf herum langt. Sämtlich man nämlich vom Rühstein bis zur Acherquelle eine Viertelstunde, vom Grindespitzel aber beiläufig zwei Stunden braucht.

In der Schule haben wir gelernt: „Die Acher ist ein Nebenfluß des Rheins; sie entspringt an der Hornisgrinde und mündet etwa in der Mitte zwischen Rastatt und Kehl: bei Greffern.“ Wenn wir das wieder vergesse haben, so ist es auch kein Unglück. Schließlich gibt es heutzutage mehr zu bedenken, als den Acherlauf. Immerhin: Von Achern her, wo die Ottenhöfen oder meinemgen auch vom Seeachtal kennt die Acher jeder, der von ihr spricht. Aber dort hinten, wo die Straße den großen Kant nach dem Wolfbrunnengäßchen zu macht — „der Hastening“ heißt bei den Bauern — da hört die Wissenschaft gewöhnlich auf. Unter den vielen, die sommers und winters auf der berühmten „Alten Straße“ von Hintereisebach nach dem Rühstein streifen, wissen wenige, daß oben bei der kleinen Böhningmauer nur eines Steinwurfes Weite sie von der Acherquelle trennt. Und wenige wissen ferner, welche entzündende Winkel sich um die Quelle herum, ganz nach der „breiten Straße der Gewöhnlichkeit“, erschließen.

„Gottlob!“, möchte der Naturfreund sagen. „Gottlob!“ hat auch in die Jahre her gesagt, seit ich mir zuallererst ein kleines Bäumchen für stille Stunden der Einsicht geschaffen. Drum ist es eigentlich eine Dummheit, was ich da mache. Wer wird sich denn selber Jaungäule laden! Aber: „Woh! das Herz voll ist, geht in den Mund über.“ Und der Schreibersmann greift da gern zu Stift und Papier. Wozu viel Fragen hat zuletzt das Häselein zum Ueberlaufen gebracht. So sei ein wenig nun doch verraten.

Zuerst wollen wir zur Quelle gehen, und da heißt's aufgepaßt, daß wir den rechten Weg erwählen. Die Acher ist nämlich, wenn man so will, das Kind einer bergeligen Dreifaltigkeit: des Mummelsee, des Seebachs, des vom Steigerstopp herkommenden Schwarzbachs und des munteren Springindiewelt, dem wir folgen wollen. Sein Augenname: Acherbach und die Gewannbenennung „Acher“ sagen uns, daß wir recht am Orte sind.

Wir könnten jetzt heimlich-verdeckte Wade wählen, die sonst nur der Fruch, das Reh und die Morgenjonne lebendig machen. Aber wir wollen es heute leichter haben und beim Badhüter Schmälze — alles heißt hier hinten Springmann oder Schmälze — zunächst ebenfalls die alte Ruhesteinstraße nehmen.

Langsam gehts aufwärts, dem Bergwald zu. Von unten liebäugeln der Bach und „s Frieders Hüsl“ zu uns herauf, eine pikante Strohhäute, grad wie daher gewachsen. Mit ihren roten Geranien am „Trippel“, dem Bildbüchle und Milchhäuslesbrunnen hat sie mit einem Schläge die nächste Autostraße zum Schwarzwalddüppel verzaubert. Vor einiger Zeit hat sie sich ein ziegelrotes Häubchen vorn aufs verwetterte Strohhaut gesetzt. Ob aus Stolz über sich selber oder den vorbeistehenden Fremden zu Gefallen, wollen wir nicht wissen. So langsam möchte die neue Zeit auch nach Märchenwinkeln langen, wie des abgebrannten Nachbarn neues Haus im „modernen Schwarzwaldstil“ beweist. Die Acher lüchelt sich eins dazu: ein Stüdelein weiter oben, da hats noch gute Zeit!

Und wirklich: schon ist die Kuffe zu, die Außenwelt verjünten. Feinerlicher Tannenwald um uns her. Zwischen den Stämmen hindurch sehen wir in eine lafgrüne Wiesenmulde. Ein Miniaturstüdelein, ganz abgeklüßten und verträumt. Unheimelnd und ausraubend, wie eine breitenfrige, faubergetegte Bauernstube am Sonntag-

morgen. Die Herbstsonne legt helle und dunkle Tächer aus. Quecksilbrig schlägt der Bach einen Fuzelbaum nach dem anderen und schwächt zufrieden mit sich selber. „Kugg-gurrug — rugg-gurrug“ neßt sich ein Wildtaubenpaar, Wie spielende Kinder, wenn die Mutter „im Ami“ ist.

Drüben auf der anderen Seite, im Schutze seines moosigen Strohdaches, liegt der urige Hubermichelhof. Warm umschmeichelt die Sonne das braune Holz der alten Gewände. Kein gewirkter Lappen



Im obersten Winkel des Achertales. Oberer Schmälzehof.

als Vorhang verwehrt ihr den Eintritt durch die niederen Fenster. Auch er hat sich jetzt eine neumodische Fegelsborde um die Stirn gelegt. Mit ihr hats aber ein besonderes Bewandnis. Ob er noch nicht bald aus „Hürote“ denke, wurde der Haussohn gefragt. „Ferscht muach e neis Dach uss Hus!“ war die klassische Antwort. Und auf die weitere Frage, ob er sich denn schon umgeschaut: „s Frieders Roti tät i nemme und 's Springmanns Langl au', awwer wenn i wüß, daß sie niene (nirgend) schöner sin, as im Glicht, tät i mirs nomol überlege!“ Der Anfang zum neuen Dach ist gemacht. Wie weit er mit der anderen Sache gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Ueberlegungsfrist des Sohnes ist ein Erbteil, denn auch der Vater Michel hat schon früh Probleme gemäht. Bereits beim ersten Schulgang erkannte er, daß die Segnungen der großen Welt den Wurm in sich tragen und er streifte. „So“, schluchzte er, „menn i des emol anfangs hab, no kann i hundertmal do nus renne!“ Aber die Mutter wußte Rat. Mit Zunderbrot und Weisheit werden bekanntlich Wölfer regiert. Damit überwand sie auch die Antipathie des kleinen Hubermichels gegen die Wissenschaft. In der einen Hand einen Sieden, in der anderen einen Würfelzuder, lief sie vor ihm her wie vor einem körrigen Rühlein und lodte: „Michele kumm!“ Und 's Michele kam. Deswegen hat er aber doch recht behalten, und das Einmaleins hat ihm kein Glück gebracht. Später, in der Kallezeit, konnte der großgewordene Michel den Willkürden nicht widerstehen und hat sich für eine faube Raß sein Vermögen, seinen herrlichen Wald, abfuggern lassen. Das hat ihn innerlich zerbrochen. Heute ist der alte Bauer ein einsichtiger,

leutcheuer Mann, der den Menschen aus dem Wege geht. Ob er so ganz Unrecht hat?

Weiter oben grüßt, als letzter, noch der Obere Schmälzehof mit seinem schönen, bodenständigen Fachwerkgiebel. Im Gegenlicht zum Hubermichel pulst hier blutfrisches, munteres Leben. Mit lebendige Kinder schaffen brav mit den Eltern und spielen auch, jedes zu seiner Zeit. Ein musterträchtiges Familienleben vereinigt die Hofleute zu einfacher, schöner Harmonie.

Nun sind wir schon höher gekommen. Links biegt der einsame, besonders im Winter prächtige „Torfweg“ ab, der in einem halben Stündlein auf die wunderbare Wildseehöhe führt. Wir folgen ihm heute nicht. Abseits von Bahnen der Menschen soll der Bach allein uns jetzt führen. Der Bach — nein, das Bächlein. Denn der Jüngling von der Straße unten ist wieder zum Kinde geworden. Wer sein Leben doch auch noch einmal umkehren könnte!

Die Waldlandschaft wird immer mächtiger, uriger. Alte Moosbärte von Tannen sehen wie große Herren auf uns herab, staunen über uns Zwergvolk und wir über sie. Zu Füßen aber knietiefes Moos, immer neue und neue Arten, ein Wald im Kleinen. Mühte das ein herrliches Ruhe sein in den samtweichen Polstern, wären sie nicht wie ein nasser Schwamm vollgeseugen vom Sumpfbodenwasser. Das Acherkind hat offenbar Gefallen daran, denn tief kuschelt es sich in die aufgeplufterten Stedkissen ein. Es scheint zu schlafen, wie es der Säuglinge Art ist, aber ganz kann es den Wüßling auch jetzt nicht verleugnen. Eigenwillig macht es einen jeden Rud nach rechts durch die grablinigen Entwässerungsgräben, die die fürjoralliche Hand des Forstmanns gezogen. Wo wir Mühe haben, über gefällte Stämme, durch einen Ruff vermittlenden Astwerks zu kommen, findet das Naturkind leicht seinen Weg.

Jetzt, plötzlich ist das Bächlein weg. Wir lauschen zur Erde und hören tief unter den umhergestreuten Felsbroden ein leises Gluckern. Wie aus dem Herzen der Erde heraus. Dilem Gluckern gehen wir nach und da — da bricht es silbrig heraus aus dem Fels. Prachtsterle von Farn, dicke Schmetzgrasbüschel und, natürlich, Moos sind des Neugeborenen Wiegenischmuck. Dabei auch, lymbolhaft, ein einziges verpäteses Nalimetangere, ein goldgelbes Krütlein Rühmichmäntel.

Still stehen wir an der Quelle. Denn aller Ursprung ergreift. Menschengeburt und Quelle, Kind und Bach, sind nie nicht blutsverwandt? Beide frisch, ungebraucht, eben dem Schoß der Natur entsprungen. Beide haben einen weiten Weg: das Kind zum Manne, der Bach zum Fluß. Im Waschen müssen beide ihre Kräfte anspannen, immer mehr, immer Schwereres wird von ihnen verlangt. Und auch manchen Unrat müssen sie mitnehmen. Beide finden nicht Ruhe, bis sie in den Niederungen des Stromes, des Greifenalters angelangt sind und sich in den weiten Ocean des Bergesens ergießen.

Wir nehmen Abschied von der Quelle. Durchs idyllische Schwarzgebachälchen mit seinem prachtvollen Fernbild, seinen schäumenden Höfen und Häuschen — eines haben wir seiner etwas „vergratenen“ Form halber den „Ruduckstafeln“ getauft — erreichen wir wieder die faubige Straße.

Im Herzen immer noch das leise, glückselige Gluckern der Quelle ...

## Ausbau des Hünninger Kanals.

Basel, 9. Nov. Zur Zeit sind über hundert Arbeiter damit beschäftigt, die Hünninger Kanalanlagen zu erweitern. Da sich durch den Kempter Stau der Wasserpegel des Rheins um mehr als zwei Meter hebt, und zugleich die Strömung verlingert wird, wird die lange Rheinfront Hünningens zu einem günstigen Ankerplatz. Doch müssen die Schleusenquaimauern und die Treibelpfade um 1,5 Meter erhöht werden. Gleichzeitig wird auch die ursprüngliche nur 38 Meter lange Rheinischleufe, welche nach dem Kriege auf 41 Meter verlängert wurde, auf 180 Meter Länge vergrößert. Die Breite der Schleusenlammern wird 23 Meter betragen, so daß etwa 20 große Kanalschiffe gleichzeitig geschleust werden können. Die Sebetore werden elektrisch betrieben. Das Füllen und Entleeren der Schleufe dauert eine halbe Stunde. Die Bruczeit soll ein Jahr nicht übersteigen, doch müssen Tor und Schleusenwand noch vor Beginn des Rheinbaus, am 15. Januar beendet sein. Die Verbreiterung des Schleusenbeckens ist beinahe vollendet. Die Kosten sind auf 1,5 Mill. frs. veranschlagt.

(!) Neutard b. Bruchsal, 10. Nov. (Unfall.) Am Dienstag fiel in der Sportstunde des Fretw. Arbeitsdienstes ein Teilnehmer beim Fußballspiel auf dem DSR-Platz so unglücklich, daß er den Fuß oberhalb des Knöchels brach.

# Nochmals Preissenkung bei Ford

Warum? Weil stark herabgesetzte Preise Umsatz und Rentabilität eines jeden Geschäftes heben müssen



weltbekannt als unverwundlich, anspruchslos, zuverlässig, wirtschaftlich — mehr denn je führend

Ford- und Fordson-Lastwagen	Alter Preis	Neuer Preis	Ersparnis
2,4 TO Chassis normal	3400,-	3000,-	400,-
Chassis-Tragfähigkeit			
2,4 TO Chassis lang..	3750,-	3400,-	350,-
Chassis-Tragfähigkeit			
3,3 TO Chassis normal	3800,-	3575,-	225,-
Chassis-Tragfähigkeit			
3,3 TO Chassis lang.	4250,-	3975,-	275,-
Chassis-Tragfähigkeit			

Preise ab Werk Köln-Niehl

DIE CREDIT A.G. FÜR FORD-FAHRZEUGE FINANZIERT IHREN ANKAUF

FORD MOTOR COMPANY A.G. KÖLN A/RH.

Autorisierte Ford-Hauptverkaufsstelle und Reparatur-Werkstätte für Mittelbaden

Hermann Beier & Co. G. m. Karlsruhe (Baden) Ritterstraße 13 Fernruf 6350/51

Autorisierte Ford-Verkaufsstelle u. Reparatur-Werkstätte für Baden-Baden und Umgebung

Eugen Scheibel, Baden-Baden, Lichtentalerstr. 83/85 Telefon 1432



# Kurze Sitzung des Landtags.

### Zum Abschluß der Jahresperiode.

Die badische Landeshoten sind am Donnerstag vormittag zu einer kurzen Sitzung im Weinbrenner-Konstell verammelt, zu der die 3. (Jahres-) Sitzungsperiode der IV. (vierjährigen) Legislaturperiode. Den Eröffnungsworten des Präsidenten Duffner folgten (bei Abwesenheit der nat.-soz. Abgeordneten) Nachrufe auf die im August verstorbenen beiden Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgg. Gehweiler und Kollmann. Präsident Duffner als eine in stiller Bescheidenheit wirkende „ruhige Arbeitsbiene“, den Minister Maier als einen „Mann des Volkes“, der mit Energie und Sachkenntnis gewirkt und sich als Mensch und Politiker Vertrauen erworben habe. Brauchgemäß gedachte der Präsident auch der im abgelaufenen Jahresabschnitt verstorbenen früheren Mitglieder des Landtags bzw. der 1. und 2. Ständekammer. Alsdann gedachte Präsident Duffner zweier freudiger Anlässe: des 40jährigen Dienstjubiläums des Direktors beim Landta, Hochschild, und des Hausinspektors Bender. Mit Worten der Anerkennung und des Dankes für aufopferndes und pflichttreues Wirken verband der Präsident für die beiden Jubilare den Wunsch langen und gesunden Wirkens und Lebens.

Nach Verlesung und Beantwortung einer großen Zahl kurzer Anfragen (u. a. betr. politischer Amnestie, „Kollmann“ bei den Gehaltszahlungen an die Beamten, Zinssenkung für landwirtschaftliche Hypotheken, Verbot einer Subventionierung im Heideberger Schloßhof, Aufhebung des Finanzamts Achern) wandte sich das Haus der Erwählung der Tagesordnung zu. Zunächst erstattete Abg. Dr. Rolfhard (Dem.) Bericht über die bereits angeordneten Mandatswechsel in der soz.-dem. Fraktion: Anstelle des Abg. Gehweiler tritt für den Rest der Landtagsperiode (Herbst 1933) Julius Helmstädter, Maurer in Ebingen, das Mandat des Abg. Minister Maier geht über auf Dr. Hermann Knorr, Kaufmann in Redargemünd, nachdem der nächstfolgende auf der Vorschlagsliste, Präsident Kausch, auf das Mandat verzichtet hatte.

Dann genehmigte das Haus die Zusammenfassung des Landständischen Ausschusses gemäß den von den Fraktionen gemachten Vorschlägen mit allen gegen 5 (kommunistische) Stimmen bei 7 Enthaltungen der Deutschnationalen und Nat.-Soz.

Es folgte seitens des Präsidenten eine Uebersicht über die in der laufenden Sitzungsperiode (1931/32) erledigten Geschäfte des Landtags. Daraus seien erwähnt: 37 Plenarsitzungen, 65 Ausschusssitzungen. Erledigt wurden 32 Regierungsvorlagen, 202 Anträge, unerledigt 10; an Gesuchen lagen vor 179, von denen 16 unerledigt blieben, 8 zurückgezogen und 3 zurückgegeben wurden.

Alsdann berichtete Abg. Heid (Soz.) über das am Mittwoch vom Haushaltsausschuß behandelte Notgesetz über die Bürgerschaft des Landes für Zahlungsverpflichtungen badischer Gemeinden vom 27. Juli 1932. Es handelt sich dabei um die Lieferung von verbilligtem Roggenmehl. Die Staatsbürgerschaft war auf 100 000 Mark bemessen und betraf die Notstände aus Witterungs- und Ernteschäden in verschiedenen Bezirken des Landes. Der Aufwand im Ganzen für die Befreiung der Notstände betrug 204 000 Mark. Die Mitübernahme der Bürgerschaft seitens der Kreise wurde von diesen wegen eigener Notlage abgelehnt. Aber auch von der durch den Staat übernommenen Bürgerschaft bleibt vorläufig nur ein Rückstand von 7986 Mark, der sich höchstwahrscheinlich noch wesentlich verringern dürfte. So konnte

nicht nur wegen dieser geringen Bürgerschaftsauswirkung sondern vor allem auch wegen der tatsächlich anzuerkennenden Notlage dem Gesetz die nachträgliche Zustimmung auch des Plenums gegeben werden und zwar mit allen Stimmen bei Enthaltung der Kommunisten. Damit ist die Tagesordnung erschöpft, die Jahresperiode zu Ende.

Das Haus wird sich wieder versammeln am kommenden Dienstag, vormittags 11 Uhr, nach vorausgehender Sitzung des Vertrauensmännerratschusses und den üblichen Gottesdiensten.

### Von der Wahl.

Wie uns von deutschnationaler Seite mitgeteilt wird, ist der Spitzenkandidat der Deutschnationalen Volkspartei in Baden, Landgerichtsdirektor Dr. Hanemann, auf der Reichsliste wiedergewählt.

### Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

bb. Philippsburg, 10. Nov. Der verheiratete Blechmeister Robert Schwebel aus Philippsburg rannte mit seinem Motorrad am Dienstag nachmittag auf der Landstraße zwischen Friedrichstal und Blantenloch auf einen Brückenstein auf und wurde durch den Unfall in die dort befindliche Schleufe geworfen, wo er tot liegen blieb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 4 Kinder. Man nimmt an, daß er die gefährliche Brückenfurte unterschätzte und durch unvorsichtiges Fahren ins Schleudern kam.

### Ein gefährlicher Straßenübergang.

Ein unerfreulicher Verkehrszustand befindet sich auf dem Nordzweig der Schwarzwaldbahn, unweit des Nordportals des großen Sommerauntunnels. Dort kreuzt die große Landstraße Hausach-Triberg-Willingen, die als Haupttrasse zum Badenener einer sehr starken Verkehrsaufweitung hat, die Bahnlinie an einer äußerst gefährlichen Stelle mit Niveaugleichheit. Die Bahnlinie liegt dort in Linkskurve aus dem Sommerauntunnel kommend und in Rechtskurve in den Schieferadeltunnel einbiegend, wenig übersichtlich, zumal die nördliche Straßenfortsetzung wegen des Schieferadeltunnels keinen Vorblick auf die Bahn erlaubt. Die aus dem Sommerauntunnel mit Gefälle vollgeschwindigkeit kommenden Züge haben etwa 150 Meter vom Stollenmund die Straßenkreuzung. Die Straße selbst liegt ebenfalls in mehrfachen Kurven und läuft südlich der schienenähnlichen Kreuzung über das Portal des Sommerauntunnels. Der ganze Zustand ist eine offene Gefahrenquelle, die für den dort stationierten Bahnwärter kein leichtes Amt bedeutet. Man hatte die Reichsbahn vor mehreren Jahren schon bei den großen Ausbesserungsarbeiten am Sommerauntunnel den Abraum so außerhalb des Tunnels aufschütten lassen, daß die beiden Zufahrtsrampen für eine Straße über die führung gegeben waren. Es wäre mit wenig Kosten möglich gewesen, hier Abhilfe und sorgenfreien Verkehr für alle Teile zu schaffen. Indessen die Sache blieb liegen, weil Bahn und Straßenbauverwaltung sich nicht einigen konnten, wer die Verbesserung bezahlen sollte.

### Das Liebesdrama bei Maerk.

— Brrach, 10. Nov. Zu dem Liebesdrama bei Maerk, wo zwei junge Menschen den Tod im Rhein suchten, wird noch folgende bekannt: Der 28 Jahre alte Oswald aus Sighentrich hatte ein Verhältnis mit der 19 Jahre alten Amalie Kiedacher aus Kallendach, von der er nicht lassen wollte, obwohl er verheiratet war und selbst zwei Kinder besaß. Allen Ermahnungen und Werten würfen beide Schwand nur Widerstand entgegen. In letzter Zeit hielt er sich kaum noch bei seiner Familie in Sighentrich auf, die meiste Zeit weilte er in Kallendach. Vor etlichen Tagen entfernte sich Oswald mit seinem Motorrad und nahm auch seine Geliebte mit. Auf dieser Fahrt scheinen sie den Selbstmord gesamt zu haben gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

### Kraftwagen mit Textilwaren verbrannt.

Kastatt, 9. Nov. Am Dienstag abend geriet auf der Karlsruher Straße ein Kraftwagen durch Zündungsrückschlag in Brand und wurde mit den darin aufgestellten Textilwaren von erheblichem Wert völlig zerstört. Der Wagen gehörte dem Kaufmann Belzer aus Elchesheim.

### Ettlinger Umschau.

Der verfloßene Monat brachte uns auf musikalischem Gebiet einige ausgezeichnete Darbietungen. Auf hoher Barockmusik das Symphonieorchester des Instrumentalvereins unter Leitung des Dirigenten Schlageter und unter Mithilfe des Ettlinger Pianisten Gleißle. Die unvergänglichen Werke von Beethoven, Mozart, und Schubert wurden in hervorragender Weise zu Gehör gebracht. Einen n. haltigen Eindruck hinterließ auch der stichmusikalische Abend in der evangelischen Kirche. Es wurde vorgetragen von Bläsermusik, einem vorzüglichem Orgelspieler, und dem Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Zuberlin. Im geselligen Leben der Stadt ist in den letzten Jahren ein Aufleben zu verzeichnen, der zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gibt. Nachdem schon die „Liebertafel“ mit ihrem gut gelungenen 90. Stiftungsfest der Bevölkerung einen Kunstgenuss bereitet, steht die „Freundhaft“, die seit dem letzten Konzert auf die erwartete Zahl von 150 Sängern angewachsen ist, ebenfalls ein Konzert größeren Stils vor. In seinem Dirigenten Braun (Baden Baden), hat der Gesangsverein einen Mann, der seine Sängern in planmäßiger Schulung zu dem führt, was man von einem Stadtkoror erwarten kann. Bei dem bevorstehenden Konzert wird die „Freundhaft“ zunächst in Baden-Baden mit dem dortigen Verein „Hohenbaden“ und von demselben Dirigenten geleitet wird, zusammenwirken, um nachher das Konzert hier in Ettlingen zu wiederholen. Beide Gesangsvereine sind den Anforderungen für schwere Kunststoffe gemessen, so daß man mit einem hohen geistigen Genuß rechnen kann.

Das Vereinsleben war im Oktober sehr reger. Ihre Generalversammlungen hielten ab: Der Haus- und Grundbesitzerverein, der Automobil- und Motorradklub und der Schachklub, bei dem neulich der Schachgroßmeister Bogoljubow zu Gast war. Der Schachklub vereinigt eine Familienbewegung, die „Liedertafel“ und der Musikverein veranstalteten eine Herbstfeier, die Freiwillige Feuerwehr hielt ihre Herbst- und Schlussprobe ab und der Verein der Hundefreunde veranstaltete eine interessante Dressur-Vorführung.

Am freiwilligen Arbeitsdienst, der vom Frauenverein vom Roten Kreuz e. gerichtet ist, nehmen 35 erwachsene Mädchen teil. In dem Kurs, der 10 Wochen dauert, werden Wäsche- und Kleiderstücke für arme Familien hergestellt werden. — Der Vorkurs für die Gemeinde für das neue Geschäftsjahr ist immer noch nicht abgeschlossen, da ein Defizit von 160 000 Mark vorhanden ist, für dessen Deckung keine Mittel vorhanden sind. Doch mit dieser Sorge brauchen die Ettlinger nicht allein, da nach und nach die wenigsten Gemeinden ausgeglichene Vorkursjahre vorlegen können. Von dem Mittel für die Instandsetzung von Wohngebäuden wurde hier reichlich Gebrauch gemacht, so daß eine gewisse Geschäftsbelebung für die Bauhandwerker zu verzeichnen ist.

### Neues Mosbacher Feuerwehrhaus.

80 Jahre Freiwillige Feuerwehr. Mosbach, 11. Nov. Nach zweimonatlicher Arbeit wurde das Mosbacher Feuerwehrhaus, das ein neues Wahrzeichen der Stadt genannt werden kann, vollendet. Der Steigerturn, der am Gebäude angebaut wurde, hat eine Höhe von 18 Metern, es ist ein massiver Backsteinbau. Während der vordere Teil als Steigerturn verwendet wird, ist der hintere Teil zum Schlauchtrodnen eingerichtet. Es ist möglich, 3000 Meter Schläuche zu trodnen, ohne durch eine moderne Aufzugs- und Befestigungsanordnung ermöglicht ist. In den zwei großen Hallen des Gebäudes können die Motor- und Lauffestpreise, die Leitern, der Hydrantenwagen usw. bequem untergebracht werden. Ferner ist ein Unterrichtsraum für die Freiwillige Sanitätskolonne vorhanden. Kommenden Samstag findet das 80jährige Gründungsfest der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt. An diesem Anlaß wird das neue Gebäude in feierlicher Beleuchtung eröffnet.

### Zur Frage der Zwangshaftpflicht für Kraftfahrer.

Die Frage der Einführung der Zwangshaftpflichtversicherung ist außerordentlich umstritten, zumal da auch die im Ausland gemachten Erfahrungen nicht einheitlich sind. Der Reichsausschuß der Kraftverkehrs wirtschaft hat sich mit der Zwangshaftpflicht beschäftigt, ist aber zu dem Ergebnis gelangt, daß noch weitere Vorarbeiten nötig sind, ehe man zu einer Entscheidung in dieser wichtigen, für den Kraftfahrer eine neue Belastung darstellenden Frage gelangen kann. An diesem Grund hat er beim Reichsverkehrsministerium beantragt, die Entscheidung über die Einführung der Zwangshaftpflichtversicherung noch zurückzustellen, bis er in der Lage ist, endgültige Vorschläge zu machen.

### Märkte in Baden.

Ettlingen 9. Nov. Schweinemarkt. Zufuhr 51 Rerfel, 177 Schweine, verkauft 40 Rerfel, 84 Käufer. Preis für Rerfel 10-20 RM, das Schwein 24-72 RM, das Paar, Schlachter Schweinemarkt am 18. Nov. 1932. Ettlingen, 9. Nov. Rindvieh- und Pferdemarkt. Zufuhr 24 Rinder, 28 Pferde, 2 Kälber und 2 Ferkel, verkauft 5 Rinder und 18 Pferde. Preis: Rinder 165-400 RM, Rinder 80-160 RM, Schlachter Rindvieh- und Pferdemarkt am 15. Dezember. Beginn 8.30 Uhr vorm. Freiburg 9. Nov. Schweinemarkt. Zufuhr 172 Rerfel, 82 Käufer. Preis: Rerfel 15-21, Käufer 26-46 RM, je Paar. Karlsruhe 8. Nov. Viehmarkt. Zufuhr: 3 Rinder, 3 Kalbinnen, 287 Rerfel. Preis: Rinder 250-400, Kalbinnen 100-150, je Stück, eine Kalbin 100-120 RM, Rerfel 18-28 RM, je Paar. Schweinemarkt, 8. Nov. Schweinemarkt. Zufuhr 128 Milchschweine, 88 Käufer. Preis für das Paar Milchschweine 12-28 RM, das Schwein 24-48 RM, Schlachter Schweine 24-48 RM, Marktverkauf lebhaft. Heberstadt 8. Nov. Viehmarkt. Zufuhr: 4 Rinder, 11 Kalbinnen, 15 Rinder, 28 Kalbinnen, 81 Rinder, 288 Rerfel. Preis: Rinder 120-160, Kalbin 175-200, Rinder 120-310, Kalbinnen 265-410, Rinder 65-158, je Stück, Rerfel 24-42 RM, je Paar. Offenburg, 8. Nov. Viehmarkt. Zufuhr: 10-12, Rinder 15-15, Rerfel 11-15, Rinder 22-24, Kalbin 7-8 RM.

# Nachrichten aus dem Lande.

### Kreis Karlsruhe.

h. Graben, 8. Nov. (Beisetzung.) Im Alter von 86 Jahren starb Philipp Martin Kösch, der drittälteste Bürger Grabens. Es war eine tief religiöse Natur und besaß einen äußerst lebhaften Geist. Der Verstorbene war ein großer Freund von Gesang und Musik und wirkte lange Jahre im Kirchenchor mit, dessen Mitbegründer und Ehrenmitglied er war.

Reubach, Amt Bruchsal, 10. Nov. Am Dienstag starb im Alter von nahezu 90 Jahren Herr Karl Herzog. Der Verstorbene war der älteste Mitbürger und Veteran von 1870/71.

(1) Vintzenheim, 10. Nov. (Todessturz vom Wagen.) Der auf einem Gut zwischen Pforzheim und Eutingen beschäftigte 22 Jahre alte Karl Burgkahrler wurde hier durch Scheitern der Pferde so unglücklich von einem Fuhrwagen auf einen Stein, daß er einen Schädelbruch erlitt und kurz darauf verstarb.

Dwörzheim 10. Nov. (Geburtstag.) Am gestrigen Tage feierte der letzte Altveteran von 1870/71 in unserer Gemeinde Landwirt Lorenz Seidel, in bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Frische seinen 84. Geburtstag.

### Kreis Mosbach.

Wachen, 10. Nov. (Winterfahrbeginn.) Am Montag wurde das Wintersemester der Landwirtschaftsschule eröffnet. An Stelle von Diplomanwalt Fritsch, der nach Haslach verlegt ist, wurde Schulpraktikant Schäfer aus Balsbach an die Winterschule berufen.

(1) Weisheim, 10. Nov. (Zweites Todesopfer des Familien-dramas.) Im hiesigen Krankenhaus ist nach langem Schmerzenslager die am 15. Oktober von ihrem Ehemann durch vier Schüsse schwerverletzte Frau Anna Kesselring gestorben.

(1) Tauberholsheim, 10. Nov. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Valentin Meßler und Frau Katharina geb. Hofmann feierten am Dienstag in bemerkenswerter Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Seitens der Staats- und Kirchenbehörde wurden dem Jubelpaar Glückwünsche und Geschenke überbracht.

(1) Brechen, 10. Nov. (Hohes Alter.) Am Montag feierte Wagner Andreas Dösch, Veteran von 1866 und 1870/71, seinen 92. Geburtstag.

### Kreis Offenburg.

Kehl, 9. Nov. (Rein Zufuß zur Kraftpostlinie.) Der Gemeinderat hat den von der Oberpostdirektion geforderten Zufuß zur Kraftpostlinie Kehl - Offenburg abgelehnt, da er grundsätzlich gegen die Bewilligung solcher Zufußstellen eingestellt ist. Die Fahrten auf dieser Strecke sollen sich nicht rentieren, sodaß damit zu rechnen ist, daß der Betrieb demnächst eingestellt wird.

oe. Hugsweier, Amt Lahr, 7. Nov. (Missionsvortrag.) In einem Lichtbildvortrag machte uns Missionar Schäfer aus Weisheim Mitteilung über seine Erlebnisse und Eindrücke auf der von ihm gegründeten Station Yamu in Mante (Mrita). Man bekam einen Einblick in die schwere, aber auch von großen Erfolgen gekrönte Arbeit der Missionare. Pfarrer Bender sprach dem Vortragenden herzlichen Dank aus.

+ Lahr, 10. Nov. (85. Geburtstag.) In beneidenswerter Frische feierte gestern Privatier Carl Kehler, der frühere Senatschef der Firma Carl Kehler, Armaturenfabrik, seinen 85. Geburtstag. Im September 1923 konnte das Ehepaar Kehler die goldene Hochzeit feiern.

### Kreis Freiburg.

Waldkirch, 10. Nov. (Todesfall.) Einer schweren inneren Krankheit ist jetzt Gewerbeschuldirrektor Pius Siedinger erlegen, nachdem er nahezu 30 Jahre als Leiter der Gewerbeschule in Waldkirch gewirkt.

### Kreis Willingen.

Triberg, 10. Nov. (Neuer Fabrikbau.) Neu entstanden ist in kurzer Zeit das Fabrikgebäude der Metallwarenfabrik Weder & Co., das Mitte Juni nachts ein Opfer der Flammen wurde. Der Neubau, der ihm Rohbau fertig steht, ist nach den Grundrissen heutiger Fabrikbauten erstellt und hat bei sachlicher Linienführung und zweckmäßiger Raumeinteilung in drei Stockwerken Arbeits-, Lager- und Büroräume. Der Betrieb kann etwa 80 Arbeiter beschäftigen. Die Bauarbeiten wurden durch einheimische Architekten und Unternehmer ausgeführt.

Schönwald, 10. Nov. (Einwohnerstatistik.) Die Zählung der Einwohner ergab eine Gesamtzahl von 1563 Personen, die sich fast hälftig auf männliche (785) und weibliche (778) verteilen. Von der Einwohnerzahl sind 1520 Personen katholischen und 43 evangelischen Bekenntnisses. Elf Personen sind über 80 und 59 Personen zwischen 70 und 80 Jahre alt. Bei der letzten Zählung 1925 betrug die Einwohnerzahl 1527. Der Zuwachs läßt erkennen, daß die frühere Landflucht und der Rückgang durch Aufgabe von Höfen offenbar ihren Höhepunkt überschritten hat. — Das benachbarte Schönach zählt 2821 Einwohner, von denen 162 auf den unterhalb Triberg im Gutachtal liegenden Ortsteil Schönachbach entfallen.

### Kreis Lörrach.

Brrach, 10. Nov. (Zusammenstoß.) Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr stießen an der Einmündung der Luise in die Lunningerstraße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde auf die Straße geschleudert und erlitt schwere Verletzungen am Kopf; der Radfahrer wurde leichter verletzt.

### Kreis Waldshut.

Waldshut, 9. Nov. (Straßenbau.) Durch die Kraftwerksbauten von Albrud-Dogern bedingt, muß die Landstraße Waldshut-Basel auf der Strecke von der Ahnsteige bis in die Gegend der Riesgrube höher gelegt werden. Der Kostenvoranschlag soll etwa 130 000 RM betragen, doch hat ein auswärtiger Unternehmer, der keine Maschinen verwenden darf, mit seinem sich auf etwa 100 000 RM beschränkten Angebote den Zuschlag erhalten. Es sind etwa 30 Arbeiter beschäftigt, davon ungefähr die Hälfte Arbeitslose.

Grafenhausen, 10. Nov. (Verdienter Ruhestand.) Nach fast 30 jähriger, sehr reichen Tätigkeit tritt jetzt Pfarrer Schleichler in den Ruhestand. Mitte November verläßt er die hiesige Pfarrgemeinde, um nach Freiburg-Haslach überzuwechseln.

### Kreis Konstanz.

Singen a. S., 9. Nov. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Mittwoch abend fing an einer Straßenkreuzung innerhalb der Stadt ein Motorradfahrer und ein Lastauto zusammen. Der Motorradfahrer, Hafnermeister Maier, wurde auf die Straße geschleudert und von den Vorderreifen des Lastautos überfahren. Im Krankenhaus erlag der Schwerverletzte nach kurzer Zeit seinen schweren Wunden.



Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

**MAGGI'S**  
Fleischbrüh-Würfel







